

R. 16. 265. 13.

Z d
3095

Der
Mit Gerechtigkeit und Friede
Geschmückte
Priester-Suth eines treuen Lehrers
Wurde
Beydes Weiland
Wohl-Ehrendigen, Groß-Achtbaren und
Wohlgelahrten Herrn

M. George Albin
Blattners,

An der St. Jacobs-Kirche allhier in die 21. Jahr
treu wohlverdient gewesenen Pastoris
Den 3. April 1726. angestellten

Leichen-Begängniß
Aus dem erwehlten Leichen-Spruch Rom. V, 1.
Vorgestellet
Von

Christian Friedrich Wilisch,
Der heil. Schrift Doctore, Pfarrern und Superinten-
denten in Freyberg.



Freyberg, druckt Christoph Matthäi.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Des Wohlseeligen
Herrn Pastoris M. Plattners,
hinterlassenen Frau Witbe,
Der Wohl-Edlen, Gott, Ehr- und Tugend-belobten
Frauen
Dorotheen Sophien geb. Seleniusin

Des
Wohl-Edlen, Groß-Achbarn und Hoch-Wohlgelohreten
Herrn JONAE GELENII,
Der Creutz-Schule zu Dresden berühmten und längst wohl-
verdienten Rectoris Frauen Tochter

Ingleichen
Denen in der Furcht Gottes und allen Weiblichen Tugenden
glücklich aufwachsenden Plattnerischen lieben Töchtern
Jungfr. Reginen Magdalenen
Jungfr. Johannen Christianen
Jungfr. Annen Rosinen
Jungfr. Christianen Dorotheen, und
Jungfr. Rachel Concordien

Ubergiebet zu ihren Trost und guter Erinnerung, dieß Ihren wohlseel. Ob-
Herrn und Vater gehaltenen Reichens Predigt, mit dem herksinniglichen
Wunsch, daß der obsehn verborgene, doch allezeit heilige und gerechteste
Gott, die gnädige Erfüllung der insonderheit kommen Wittben und
Waisen in seinen Wort gethanen Zusage, auch bey ihnen überschwinglich
seyn lassen, und ihr Mann, ihr Vater, ihr Richter, ihr Versorger allezeit
seyn und bleiben wolle, durch Christum den gerechtigten,

Christian Friedrich Wilisch, D.



WILHELMUS... (faint title or header text)

A. Ω. (Decorative initials)

Serr Herr, Gott Zebaoth, der du ein Herr Rom. 14, 9
 bist über Tod und Leben, und daher nach B. A. Beck 16, 13
 deinem allergerechtesten Willen die Men-
 schen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Pl. 91, 3
 ihr Menschen-Kinder. Ach warum trittest du so
 ferne und verbirgest dich zur Zeit der gegenwärti- Pl. 10, 1.
 gen Noth? Wir sagen zu dir, o Gott, unsern Jeshu: Pl. 41, 10.
 Warum müssen wir so traurig gehen? Warum
 verstößest du uns, der du bist der Gott unser Pl. 43, 3.
 Stärke, der Gott, auf den unsere Väter hoffe- Pl. 22, 5.
 ten. Ach! tröste uns doch wieder mit deiner Pl. 81, 5.
 Hülffe, und laß dein Antlitz leuchten, damit wir
 genesen möchten. Abba! erhöre uns, mein Va-
 ter, um deines Nahmens Willen.

Snd eben so, dünckt mich, höre ich bitterlich
 klagen über den uns allen schmerzlichen Todes-
 Fall des um die liebe Jacobs Kirche allhier
 in die 21. Jahr treu wohlverdient gewesenen
 Pastoris, Dr. M. George Albin Plattners. Denn was
 sollen wir lange den beißenden Schmerz bergen, der

WILHELMUS... (faint text at the bottom of the page)

ohnedem durch nasse Augen und ächzende Lippen mit
 Hauffen dringet, und sich selber nicht bergen kan. Wir
 2. Sam. 14. hören ein frommes Weib klagen: Ich bin eine Witbe,
 5. ein Weib das Leide trägt, denn mein Mann, den ich
 kaum Vierte halb Jahr in meinen Armen gehabt, ist
 mir gestorben. Wir hören fünff gröstern Theils uner-
 zogene und unverförgte Töchter winseln und schreien:
 Klag. Lied wir sind Waisen und haben auch nun keinen Vater:
 Jer. 5. 3. Unsere liebe Stieff-Mutter ist nun auch eine Witbe.
 Wir hören von Weiten und in der Ferne, alte, verlebte
 und durch den Tod ihres liebgewesenen Herrn Endaus
 bis zur Erde gebeugte Schwieger-Eltern, mit bebenden
 Munde und halbgebrochenen Worten sprechen: Ach!
 Tob. 10. 5 unsere Freude, unser Trost in unsern Alter ist dahin!
 Wir hören treuliebende und ohnedem guten Theils ver-
 wittbete Schwestern, in Raato, in Freyberg, in der
 Sengerhütte, in Kengersdorff und Jahnsdorff,
 bitterlich weinen und kläglich seuffzen: Ach! unser einzi-
 ger lieber Bruder, der unser besten Trost, unsere einzige
 Zuflucht, unser liebreichster Berather gewesen ist, liegt
 todt und erblasset. Wir hören andere nahe Bluts-
 2. Sam. 1. Freunde und Anverwandte klagen: Es ist uns leid um
 26. dich: wir haben grosse Freude und Bonne an dir ge-
 habt: deine Liebe ist uns sonderlicher gewesen, denn
 Frauen

Frauen-Liebe. Und ich darff zu der, ihrer beyder
 Prediger auf einmahl beraubten, lieben Jacobs: Ge-
 meinde nicht sprechen: Was ist dir, du Tochter mei-
 nes Volks, daß du also ein Geschrey machest? B. Richt.
18, 23.

Denn ich höre eine Antwort: Der Tod hat mir meine
 beyden geliebtesten Priester und Seelsorger genommen.
 Was habe ich nun mehr? und ihr fraget noch, was
 mir fehle? Auch diejenigen, die andere, Krafft ihres
 tragenden Amts, trösten solten, mit dem Trost, damit 2. Cor. 1, 4
 sie von GOTT getröstet werden, stehen da, schlagen ih-
 re Augen zur E-den, und besauffzen abermahl den groß-
 sen Riß, welchen der Todes-Fall eines getreuen, exem-
 plarischen, lieb- und hilff-reichen Collegens in hiesigen
 geistlichen Ministerio gethan hat. Und ich selbst, habe vor
 Wehmuth mehr Thränen, als Worte im Vorrath, das
 durch mein Jammer-volles Herz könte ausgeschüttet
 werden. Es muß beweglich geklungen haben, als ein-
 mahl unser alter seeliger Vater Lehmann, bey dem siehe seine
Leich. Pre-
digt p. 652
 Leichen-Begängnisse eines seiner getreuesten Mit-Ar-
 beiter am Worte des H-Ern allhier, öffentlich zu klagen
 gewußt, er sey kaum acht Jahr an diesem Ort, und
 gleichwohl habe er schon acht Mit-Glieder des geistlichen
 Ministerii allhier, durch den zeitlichen Tod eingebüßet und
 verlohren. Aber was soll ich denn, als dessen unwürdi-

170007
219501x
170077
101501r

ger Nachfolger sagen? Ich habe, durch die Gnade mei-
nes Gottes, allhier kaum drey Winter überlebet, und
gleichwohl schon fünf liebe Männer aus heiligen geistli-
chen Orden zu ihrer Grabes Gräfte begleiten müssen.
Und besonders muß ich iso eine unter meiner Aufsicht und
Seelensorge zugleich stehende Kirche, ihrer beyden Leh-
rer auf einmahl beraubt sehen. Ich könnte ohne Heu-
chelen und mit Grund der Wahrheit sagen: Ich habe
schier meine Augen ausgeweinert, daß mir mein
Leib davon wehe thut. Meine Leber ist auf die
Erde ausgeschüttet über den Jammer auch dieser
Tochter meines Volcks. Ach freylich! gerecht sind
die Klagen über diesen vor unsern Augen stehenden To-
den, und darff uns niemand unsere darob ausgeschüttete
Wehmüth in geringsten verargen.

Klag Lied,
Jer. 2, 11.

in Cod.
Ebr. est
7. 31.

Mich beucht, die Worte Ezech. XXI, 26. können hier
einiger massen appliciret werden, wenn es heisset: So
spricht der Herr, Herr! Thue weg den Hut, und
hebe ab die Krone. Denn es wird weder der Hut,
noch die Krone bleiben. Ich weiß zwar wohl, diese
Drohungen des über sein Volk ehemahls erzürnten
Gottes, zielten auf die göttlichen Straff Gerichte, wel-
che der Richter über alles Fleisch, aus gerechten Zorn, nun
mehr bald über das ganze Land Juda wolte ausbrechen
lassen.

lassen. Der Hut, als der kostbarste Schmuck des Ho-
 hen Priesters altes Testaments, zielt auf das Prie-
 stertum und den ganzen Levitischen Gottesdienst. Die
 Krone deutete an das Königreich und das weltliche Re-
 giment. Beide so wohl die Religion, als das Politische
 Wissen, das geistliche so wohl, als das weltliche Regiment,
 stürzen, um des Landes Sünde willen, zu nichte, zu nichte
 zu werden. Denn so nachdrücklich weiß
 die Schrift Gottes, die Gewisheit des angedrohten Unter-
 gangs beyde des geistl. als weltlichen Staats, vor Augen

המזבח
 וידאגיס
 העטרה
 פארוס

וידאגיס הווא רממוס? ויד רודו רממוס רממוס רודו

Omnia VATABLUS ex JONATHANIS Paraphrasi Chaldaica,
 so In omnia haec est: *anferam cidarim a Seraiā, Pont. Max.*
Et collam coronam a Ledekia, rege. CALOVIUS ve-
 ro, aliique Regem praecise spectari, Cidarimque seu dia-
 dema regium, nec non coronam per synecdochen signi pro-
 nuntio se regno poni autumant.

Ita scite admodum LUTHERUS, minime vero LXX. rem
 acu tetigerunt. Hi enim per *adulāy* transtulerunt.

Ceterum quidem haec repetitio aliis non tam exaggerata
 est, quam respicitur eadem *Et cor. sponem coronae*,
 scilicet a *Bahytouia*, ab *Anriocbo* s. a *Gracis*, & tandem
 a *Romanis*, Indaeorum Genti inlatam, indicare videtur.

Ex mente R. ABARBANELIS Vates diuinus isthac re-
 petitione ad tres Reges, *Ioakimum, Ioachim* & *Zede-
 emum*, quos remouit *Nebucadnezar* ab imperio Judae-
 ae, respicit, id quod suo loco relinquatur.

אנף!

27.

I
 bo
 16

zu stellen. Unter dem Hohenprieesterliche Haupt-
 Schmuck, und der Königl. Krone, war, in Ansehung
 des Werths und der unvergleichlichen Kostbarkeit,
 beyden Israeliten oftmahls kein großer Unterscheid, zu-
 mahls da auch beyde Aemter, ich will sagen, das geist- und
 weltliche Regiment, das Hohenprieesterliche und Königl.
 che Amt, von eines Mannes Schultern, besonders in den
 letzten Zeiten der Jüdischen Regierungs-Art, vielmahls
 getragen und verwaltet wurde, und dieses zwar zum Vor-
 bilde, daß Christus der ersten zugleich unser König, und
 auch unser rechter, einiger Hoherprieester seyn werde.
 Auch selbst der prächtige Hut eines Hohen-Prieesters,
 oder wenigstens das prächtige Stern-Blatt, darein
קרא יהוה die Heiligkeit des HERRN gegraben, und
 von den R. Juda Leone, Josepho, Lundio und Braunio
 nicht prächtig genug kan beschrieben werden, wird off-
 mahls von dem Geiste Gottes eine Krone genennet.

Exod. 29,

6. 39, 30.

Levit. 8, 9.

Sir. 45, 14.

Dahero wenn ich sage: Hut und Krone, sey durch
 den innerhalb zehn Wochen auf einander folgenden
 Todes-Fall des Wohlseeligen Herrn Böhmers und
 des Herrn M. Plattners, von dem Haupte dieser lieben
 Kirchfabrt abgehoben und weggenommen worden, so,
 daß weder Hut noch Krone geblieben; so darff mir es
 niemand also auslegen, als ob ich zwischen diesen beyden
 Dienern Gottes, zwischen einem Pastorom und Diaco-
 num,

num, einen so großen Unterscheid machen, und diesen nur mit einem wollenen Hute, jenen aber mit einer goldenen Krone vergleichen wolte. Wir haben schon erinnert, daß hier nicht ein Hut von schlechter Art, sondern ein Kronen-gleicher Hut, welcher das Haupt eines Hohepriesters zierte, verstanden wird. Überdieses ich gewiß die, dem seel. Herrn M. Plattner, wie allen demüthigen Knechten ihres Gottes, wohl anständige, ja recht eigenthümlich gewesene Modestie, durch solche mir ungewöhnliche und unanständige Schmeichelen, annoch im Grabe, selbst beleidigen würde. Wir erkennen ja aus dem hellen Lichte des göttlichen Wortes besser, als die Befenner der Römischen Kirche, daß, weil Gott ein Gott der Ordnung ist, und daher, auch unter seinen Mund-Bothen, eine wohl eingerichtete Ordnung haben will, diese Ordnung also, nicht aber die Kraft des Predigt-Amtes, zwischen einem Bischoff, einem Pfarrer und Diaconum einen gewissen Unterscheid zu machen pflege. Gott Lob! daß wir wissen, auch des allergeringsten, ordentlich beruffenen Predigers oder Diaconi Amtes in Ankündigung der Gnade Gottes, in Vergebung unserer Sünden, in Austheilung beyder Hochheiligen Sacramenten eben so kräftig, als das Amt des aller-vornehmsten Bischoffs oder Pfarr-Herrens.

Und daher sag ich noch einmahl mit empfindlicher

B

Wes

Wehmuth meines Herzens: Der Hut ist weg, und
 die Crone ist abgehoben. War der Wohlthätige Herr
 Diaconus Böhmer, ein kostbarer Hut, dadurch so-
 wohl seine gottselige Ehe-Gattin nebst seinem frommen
 Kinde und Kindes-Kindern, als auch seine ihm anver-
 trauten Seelen-Schaafe, sicher bedeckt, und durch dessen
 Gebeth und Vorsorge die einbrechenden Sturm-Win-
 de bey GOTT abgewendet wurden; so war unser lieber
 Herr M. Plattner eine Crone seines frommen Prie-
 ster-Hauses, eine Zierde der ganzen Priesterschaft, ein
 kostbarer Schmuck der Kirchen zu St. Jacobi, und aller
 dererjenigen, die zu deren Thoren ein- und ausgehen.
 Allein ach! leider nun heisset: Der Hut ist weg, und
 die Crone abgehoben. Das werthe Böhmerische
 Haus stehet nun mit seinen Haupt und Gliedern ent-
 blößet, und muß gewärtig sein, daß Sturm, Frost und
 Hitze, Schnee und Regen, auf seine Scheitel desto un-
 gehinderter fallen werde. Und was sage ich? sollte es dem
 lieben Plattnerischen Hause nun besser ergehen? Ich
 mag die blühenden Herzen und thränenden Augen der
 gebeugten Frau Witben, der jämmerlich klagenden
 Kinder, derer betrübtesten Frauen Schwestern, und
 andern nahen Anverwandten nicht noch mehr bewegen.
 Denn auch ihre Thränen brechen mir das Herze und
 hemmen meine Rede gewaltig. Sonsten weiß ich gewiß,
 daß

daß sie tzo in ihren bekümmerten Seelen sagen: Die Krone unsers Haupt, die Krone unsers Hauses, die Krone unserer ganzen Familie, ist abgefallen. Ja ich höre von dieser sämtlichen Kirchfarth diese Klage wiederholen: Die Krone unsers Haupt ist abgefallen! O wehe! daß wir, vielleicht durch Verachtung des Predigt-Amtes, so gesündigt haben. Denn wenn Zuhörer ihre treuen Lehrer und Prediger nicht mehr hören, und ihr Amt, das die Versöhnung prediget, nicht annehmen wollen, so kömmt Gott und nimmt ihnen ihre Priester, daß sie klagen müssen: Kein Lehrer lehret uns mehr, und kein Prediger prediget uns mehr. Klagl. Jer. 5, 16. Ps. 74, 9.

O! Allein, betrübteste Herzen! Wollen wir fortfahren in unsern Klagen? Wollen wir immerhin unsere Augenquellen mit gefahrenen Thränen fließen lassen? O! nein! Das sey ferne von uns, daß wir unsern Gott mit Murren und Ungedult beleidigen wolten. Vielmehr ermammet euch und sehet auf den, der Hut und Krone von euch hinweggenommen hat. Werden wir nicht mehr mit den Hut eines getreuen Ehegattens, eines herzgeliebtesten Vaters, eines hilffreichen Bruders, bedeckt, und wieder Verachtung, wieder diese und jene Noth, beschirmet; Ach gestroht! Jesus will uns decken, decken mit seiner Huld und Gnade, decken in seiner Hütten zur bösen Zeit. Ps. 27, 5.
Die göttliche Verheißung ist da, und stehet in den 91. Ps. Ps. 91, 4.
im 4. Vers: Er will dich mit seinen Fittigen decken

und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Ist uns gleich eine irdische Krone, die, ihrem Wesen und allen ihren Eigenschaften nach, nicht anders, als vergänglich, verwelklich und zerbrechlich seyn kunte, durch den Tod eines vor der Welt belobten Ehe-Herrens, eines geliebten Vaters, und bey jedermann geehrten Bruders, von unsern Häuptern genommen, auch mit demselbigen zugleich viele Ehre und Ansehen vor der verächtlichen Welt ins Grab verscharrret worden; ey! so muß doch kein durch Treu und Redlichkeit bey Gott und Menschen erworbenner Ruhm und ehelicher Nahme, ja kein uns zum Segen hinterlassenes Gedächtnis, uns statt der prächtigen Krone noch ferner dienen, und zum besten Schmuck und zur unauslöschlicher Zierde gereichen. Drum ermahnet euch, betrübteste Seelen, und höret: **Gott will euch krönen mit Gnaden, wie einem Schilde.**

Pf. 5, 13.

O! Abba, Mein Vater, du wirst unser Gebeth, das wir, vor diejenigen, denen anieho um Trost sehr bange ist, heute mit zusammen gesetzten Händen und Herzen zu dir in Nahmen Jesu schicken, nicht verschmähen sondern diese mit Schmuck und Ehren, das heist, mit Gnade und Barmherzigkeit krönen. Du mit Preis und Ehren, obschon durch Leiden des Todes, gecrönter **Jesus**, wirst einer Kummer-vollen Wittben ihr Mann

Pf. 8, 6.

Pf. 103, 4.

Mann, verlassener Waisen ewiger Vater, betrib-
 ter Eltern Trost, trauernder Schwestern und An-
 verwandten hülfreicher Bruder seyn. **GOTT**
Heiliger Geist, du werther Tröster in aller Noth, wol-
 lest uns aniesz unsere Thränen abwischen, und unsere
 Augen eröffnen, daß wir erkennen, die heilige Crone, der
 wahre Priester hat, das Salb-Öel seines **GOTTES**, so
 ver als ein treuer Priester hier gehabt, sey noch auf unsern
 lieben Plattner. Nachdem er einen guten Kampff Lev. 21, 12
 gekämpffer, nachdem er den Lauff vollendet und 2. Tim 4, 7
Glauben gehalten, sey ihm nun bengelegt die Jac. 1, 12.
Crone der Gerechtigkeit. Er habe nun empfa-
 hen die Crone des Lebens, eine unverwelckliche 1. Petr. 5, 4
Crone der Ehren. Er stehe nunmehr unter den vier Offenb. 4,
 und zwanzig Aeltesten vor dem Stuhle Gottes, angezogen 4.
 mit weissen Kleidern, und habe eine güldene Crone auf El. 61, 10.
 seinem Haupte, und diene also in diesem seinen unverweß-
 lichen Priester-Schmuck vor **GOTT** in seinem Tempel
 Tag und Nacht.

Und da auch eben dieses unser Wohlseeliger Herr
 Pastor in seinem ewrechten Reichen-Texte, uns zum
 Trost, in seiner Reichen-Predigt will vorstellen lassen;
 ach! so berbet um erleuchtete Augen des Verstandes,
 in einem Geist und Andachts-vollen Abba! Vater Un-
 ser, der du bist im Himmel etc.

Zeichen = Text

Rom. V, 1.

Solln wir denn nicht gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Exordium

Als von Himmel kommt, muß frenlich viel schöner seyn, als was etwa Menschen Hände auf Erden zu verfertigen pflegen. Muß daher das nicht ein schöner Hut gewesen seyn, welchen der hohe und erhabene *Gott dem Hohenpriester Josua aufsetzen ließ. Denn so befahl Gott der Herr: Setzet einen reinen Hut auf sein Haupt. Zach. III, 5.

- Sir. 13, 1. Wer Pech angreiffet, der besudelt sich, und wer mit unheiligen, unreinen Menschen, die an Herzen und Ohren unbeschnitten sind, öffters umgeheth, der kan auch leichtlich unrein werden. So giengs Josua, nicht dem Sohn Nun, dem Diener und Nachfolger Moses; nicht Josua, dem Bethsemiter, auf dessen Acker die Lade des Bundes Gottes zuerst niedergesetzt wurde, als sie von den Philistern wieder zu den Kindern Israel zurücke geschicket wurde; nicht Josua, dem Stadvoigt oder Obersten zu Jerusalem, unter dessen Thüre, so zum Thore der Stadt gieng,

* Sive Deus ipse, sive per prophetam loquatur, prout Raschi vult.

gieng, heydnische Höhen und Altäre stunden, die der König Josias aus heiligen Eifer abbrechen und versthören ließ; sondern Josua, dem Sohn Josedeck und Hohenprieester der gefangenen Jüden zu Babel, der nebst dem Fürsten und Heerführer Serubabel, das Jüdische Volk aus der Babylonischen Gefängniß wieder heim, und in das gelobte Land führte, auch den Tempel und die eingestürzte Stadt Jerusalem wieder bauen half. Er verwaltete ein hochansehnliches und hochwichtiges Amt. Er war ein Hoherprieester; denn so nennet ihn der Geist Gottes alsobald selbst in dem 1. vers dieses dritten Cap. Ein Hoherprieester war das deutlichste Fürbild des HErrn, an dem die Väter Altess Testaments, die Amts-Verrichtungen ihres zukünftigen Messia, ganz deutlich im Glauben voraus sehen und erkennen konten. Daher eine ganz besondere Reinigkeit im Kleiden und Heiligkeit im Leben an einem Hohenprieester erfordert wurde. Ebr. 7, 26.
Erinnert euch nur, betrübtestes Herzen, wie einem Hohenprieester täglich noch war vor seine eigne Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volckes Sünde.
Recht beweglich sind, in dem Talmudischen Tractat, Joma, diejenigen Erinnerungen zu lesen, so die Fürnehmsten unter dem Volcke Gottes, dieselbige Nacht vorher, da ein Hoherprieester den Morgen drauff in das allerheiligste eingehen und das Volk mit Gott versöhnen sollte,
An

an selbigen, ihrer Gewohnheit nach ergeben lassen. Lieber Vater, sprachen sie, ach! Vater! ist dir etwa noch eine Sünde bekandt, die du nicht bereuet, um de-
rer willen du mit Gott nicht ausgesöhnet, so laß doch die Thränen des Volcks dich bewegen, und mache dich von selbiger los, damit die Versöh-
nung nicht gehindert werde. Dergleichen Heilige-
keit hatte auch Josua, der Hohenpriester von nöthen. Er
trug unreine Kleider, die solte man von ihm weg thun,
So lautet der Befehl des unerschaffenen Engels des
Bundes, vers 4. Unter dem Bilde unsflätiger Klei-
dung pflegt der grosse Gott in heiliger Schrift die un-
flätige und unreine Gerechtigkeit eines Menschen vor-
zustellen. Josua war also auch ein Sünder. Alle seine
E. 64, 6. Gerechtigkeit war gleichfalls wie ein unsflätiges Kleid.
Jud. v. 23. Er trug an seinen Hals den besleckten Rock des
Fleisches. Womit er aber insonderheit sich so merk-
lich vor andern verunreiniget, und sich an seinen Gott
versündigt, ob er die gefangenen Juden nicht fleißig in
der Religion unterrichtet, und also ihren Glauben wie-
der die Babylonische Abgötterey nicht sattsam verwah-
ret, oder ob er die Heyrath mit Heidenischen Weibern
denen Juden in der Chaldäer Landen nicht nachdrücklich
genug untersaget, oder vielleicht selbst in dergleichen von
Gott

GOTT verborhenen Ehestande mit einem Heydaischen Weibe gelebet, und also durch genauern Umgang mit ungläubigen Völkern sich verunreiniget, mag Cornelius a Lapide nebst andern, die ein Vergnügen daran haben, untersuchen. Frommen Kindern und redlichen Nachkommen stehet es nicht wohl an, die Sünden ihrer Väter und Vorfahren, nach Art des verfluchten Hams, auff zu decken, sondern sie sind schuldig, mit Sem und Japhet, zu denen Fehlern ihrer Väter und Vorfahren rücklings hinzu zu gehen, und selbige zu zudecken. Genug, daß wir wissen: Josua, der Hohenpriester, war ein Sünder, zwar ein von Satan hart angeklagter, aber auch von GOTT und mit GOTT versöhnter, ja mit dem Blute des von Ewigkeit her vor die Sünden der ganzen Welt erwürgten Lammes gereinigter, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit Jesu Christi schon damahls im Glauben bekleideter Sünder. Die unreinen Kleider, der unreine Rock, mußte nunmehr weggethan; Josua aber mit Feyer-Kleidern, das ist, mit reinen und nur an den Feyer-Tagen sonst gebräuchlichen Kleidern, angethan werden. Insonderheit aber mußte ein reiner Hut auff sein Haupt gesetzt werden. Der Syrische Dollmetscher giebt es eine Krone. Und es ist wahr: das allhier befindlich Ebreische Wort bedeutet Es. 62, 3. und Job.

צניף
טהור

S

29.

29, 14. auch eine Krone und einen Fürstlichen Hut. Dergleichen verlangen die in wahrer Herzens Demuth vor ihren Gott aus und eingehenden Priester nicht. Ihnen genüget der reine Hut, so Gott auf ihr Haupt zu setzen befiehet.

El. 1, 6.

ii Freulich, wenn das ganze Haupt krank und das ganze Herrymatt ist, ja von der Fußsohlen bis aufs Haupt nichts gesundes an denen sundhaften Menschen anzutreffen ist, so muß die Genesung und Reineikeit von oben angefangen, und bis auff den innersten Grund gesucht werden. Wer vor dem allerreinesten Gott stehen, und mit demselben, als einem vollkommen reinen Wesen, vereiniget werden will, der soll auch nicht nur etwa von einer Sünde, die man mit den Händen und Füßen, sondern auch von denjenigen, die man mit dem Haupte, oder mit den an selbigen befindlichen Augen, Ohren, Zunge, Sinnen und Gedanken, begehet kan, von innern Menschen aus, von oben bis unten an, gereiniget seyn.

Es kan seyn, daß insonderheit durch Aufsetzung des Priesterlichen Huts, der grosse Gott Josuam in seinem Hohenpriesterlichen Amt nimmermehr bestätigen, und durch dergleichen ansehnliches Reingzeichen, wieder die

frei

streitenden Anfechtungen des Satans, gleichsam beschützen wolte. Denn wenn ein Soldate seinen Helm oder Casquet auf dem Kopff, seinen Degen in der Hand, und darbey ein unerschrocknes, und auff seinen Beruf trogendes Herz im Leibe hat, so kan dem anrückenden Feinde desto eher der Muth gebrochen werden. Allein hier wird vielleicht nicht so wohl auff den euserlichen, mit Menschen Händen gemachten, sondern auff einen Geistlichen und himmlischen, mit Gerechtigkeit und Friede geschmückten Hut gesehen. Wir armen Prediger können unsern äusserlichen Priester-Röcken keine so grosse Kraft zuschreiben. Zwar der Hohepriesterliche Schmuck und die heiligen Kleider, mit welchen Simon, der Hohepriester, ehemahls dem gegen Jerusalem im Zorn anmarchirenden Alexandro M. entgegen gieng, hatten so viele Kraft und Wirkung, daß auch das ergrimmete Herz dieses Königs zu lauter Gnade gelencket wurde. Allein so viel Ansehen u. so viel Kraft dürfen wir von unsern schwarzen todts-färbigen Priester-Mänteln nicht verlangen. Nichtsdestoweniger kan ein redlicher Diener Gottes, ja ein ieder guter Streiter Christi darauf trogen. Ist er mit dem Helm des Heyls, mit dem Hute der Gerechtigkeit angethan, so kan er, wenn das böse Stündlein kömmt alles wohl ausrichten und wieder die listigen Anläufe des Teufels das Feld wohl behalten. Und ich glaube, Heil und Weißheit, Kraft und Stärke, Gerechtigkeit

Eph. 6. 11.
13. 17.
Ez. 59, 17.

keit und Friede war auch nunmehr dem Hohenpriester Josua zugleich mit dem reinen Hut auf sein Haupt gesetzt, damit er, zum Hehl der Jüdischen Kirchen, seiner Hut weißlich und mit befriedigten Gemüthe wäret, das Haus seines Gottes mit Gerechtigkeit und Friede mächtig regieren, und die Höfe des Allerhöchsten, von herrschenden Sünden und falschen Lehren, kräftig und in der Macht der von Gott erlangten Stärke, sicher bewahren konnte. Und in solchem vortrefflichen Haupt-Schmuck stund nun hier Josua, der Hohenpriester, vor dem grossen Engel des Bundes, als ein Brand der aus dem Feuer der Sünden und der Satanischn Ansetzungen errettet war.

Ach sehet da, Betrübteste, ein wahres Eben-Bild unsers geliebten Plattners. Gott hatte ihn gewürdiget, das Priesterthum auf seine Schultern zu legen, und einen Priester-Hut auf sein Haupt zu setzen. Der Satan stund oft zu seiner Rechten, daß er ihm, in redlicher Abwartung seines Berufs und allertreuesten Gesehs-Sorge, wiederfünde, ihm bald seine Sünden, bald seine Schwachheiten auffrückete, und dadurch den Frieden mit Gott streitig machen und ihm die zum Predigt-Amt nöthige Freudigkeit benehmen wolte. Allein es hieß auch hier oftmahls: Der Herr schelte dich, Satan!

Der

Der Herr, der ein rechter Richter ist, hieß von ihm thun die durch die sündliche Geburth von seinen Eltern angeerbten unreinen Kleider, und hingegen anziehen Kleider des Heils, den Rock der Gerechtigkeit **IESU** EL. 61, 10.
Christi. Siehe, ruffte Er ihm öfters im dem heiligen Beicht-Stuhl, in dem heiligen Abendmahl, in seinen heiligen Amts-Verrichtungen zu: Siehe! ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit Feyer-Kleidern angezogen. O! webe einem armen Prediger! Wie will er in seinen Amte bestehen, wenn er nicht mit diesen Kleidern angethan ist. Zu dieser Priesterlichen Kleidung aber gehörte noch ein reiner Hut, welcher ihm auffgesetzt wurde, damit er, gleich wie in seinem Leben, als auch nunmehr vor dem Stuhl des Lammes, als ein geheiligter und gewenbeter Priester, präntet. Und ich meine ja, dieses alles versichert er uns in seinem erwehlten Reichen-Texte, als an welchen er sich in seinem Leben stets ergötzt zu haben, noch auf seinem Sterbe-Bette rühmete: Gerechtigkeit und Friede sey der beste Schmuck, und das kostbarste Kleinod, womit der ihm von Gott aufgesetzte Priester-Hut ausgezieret und geschmückt sey. Laßt uns doch, o! ihr bekümmerten Seelen, dieses mit mehrer Freudigkeit und trocknen Augen ansehen, und aus dem uns vorgeschriebenen Reichen-Texte erkennen

Den mit Gerechtigkeit und Friede
geschmückten Priester hat eines
treuen Lehrers vor Gott.

Wir merken an demselbigen

I. Den allerkostbarsten Schmuck der Ge-
rechtigkeit

II. Das alleredelste Kleinod des Friedens.

Pf. 104, 1.

Pf. 8, 6.

Pf. 21, 6.

Es. 35, 2.

Ezech. 23,

26.

I. Chron.

17, 29.

Pf. 96, 9.

Pf. 29, 2.

Pf. 45, 5-10

Es. 45, 3.

SDu schön und prächtig geschmückter Heyland, der du von deinem himmlischen Vater mit Schmuck und Ehre gecrönet bist: auff den Lob und Schmuck von Ewigkeit her geleger ist! Laß auch uns sehen den Schmuck unsers Gottes, und mache auch uns vollkommen durch den Schmuck, den du in der heiligen Tauffe schon an uns gehenger hast. Wir beten dich an, wir loben dich, wir opfern dir, in heiligen Schmuck, auch isso, die Harren unsern Lippen. Du wollest es uns auch heure gelingen lassen in heiligen Schmuck, in welchen einher gehen des Königs Töchter, und alle Seelen, die du mit deinem Blut gereiniget hast. Du hast versprochen, du wollest uns geben die heimlichen Schätze, und verborgenen Kleinode, auff daß wir erkennen möchten, du seyst unser Trost, unsere beste Hülffe in der Noth. Amen.

Gehet

Sehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zion,
 den König Salomo, in der Krone, damit ihn
 seine Mutter gecrönet hat, am Tage seiner Hochzeit
 und am Tage der Freude seines Herzens. Mit die-
 sen Worten, ihr trauernden Töchter des Freyber-
 glichen Zions, suche auch ich eure Thränen abzuwischen,
 und zu freudiger Annehmung des göttlichen Trostes,
 den euch insonderheit der Wohlthätige aus der Erklä-
 rung des erwehnten Reichen-Tertes zugedacht hat, eure
 niedergeschlagenen Augen und Herzen anzurichten.
 Ich weiß zwar wohl, daß auch diese Worte, wie das gan-
 ze Hobe Lied Salomonis, mehr auf was himmlisches,
 als auf was irdisches, und mehr auf was geistliches, als
 fleischliches, billig zu deuten seyn. Die Einwohner des
 Landes Juda, insonderheit die gläubigen Israeliten, sol-
 ten aufmercken auf Jesum, ihren König und Seelen-
 Beschützer, der mehr ist, als Salomo, wie er entweder
 bey der Empfängniß der Jungfrau Maria, da die gött-
 liche mit der menschlichen Natur sich gleichsam vermähl-
 te, oder wie er von seiner Mutter, der Jüdischen Kirche,
 zur Zeit seiner allerheiligsten Passion, durch Leiden des
 Todes mit Preis und Ehren, denen Juden zur Schmach,
 sich

I. 101. 19
 Hobe Lied
 Sal. 2. 11
 2. 12. 13
 13. 14
 de
 101. 1
 101. 1
 101. 1
 101. 1
 101. 1

†quo etiam
tendit
Glossa
Tosiani.

sich aber zur Freude und allen Gläubigen zu Trost, ge-
crönet worden. Doch wir wollen iezo bey dem Buch-
stäblichen Verstande † verbleiben und so viel sagen: Nimmermehr hat der König Salomo von seiner Mutter, der
Bathscha, bey seiner Vermählung mit der Heydnischen
Tochter des Königes Pharaonis, am Tage seiner Hoch-
zeit, und am Tage der eiteln Freude seines Herzens, so
schön gecrönet werden können, als unser Wohlseeliger
Herr Pastor und mit demselben alle treue Diener, ja
alle gläubige Kinder Gottes gecrönet werden: und
zwar zu der Zeit, da ihre durch Christi Blut gereinigten
Seelen mit Jesu, unserm trauesten Seelen-Bräu-
tigam, auf eine zwar Geheimniß-volle, doch aber wahr-
hafftige Art und Weise, vereinigt und vermählet wor-
den. Diß ist der rechte Tag unserer Hochzeit, der rech-
te Tag der Freude unsers Herzens. Darum gehet her-
für und schauet an, ihr betrübtten Töchter des Freyber-
gischen Zions, euren Wohlseeligen Plattner, in der schö-
nen Priester-Crone, womit er am Tage seiner geistlichen
Hochzeit, und am Tage der Freuden seines Herzens ist ge-
crönet worden. Welche die letzten Tage seines Lebens, um
sein Sterbe-Bette gestanden, die werden sich mit mir erin-
nern, mit was vor gang besonderer Freudigkeit, durch
würdige Genießung des heiligen Abendmahls, er noch
einmahl mit einer Crone sich crönen lassen, mit welcher
Salomo

Salomo in aller seiner Herrlichkeit, zumahl da ausländische Weiber sein Herz zur Abgötterey lenketen, nicht ist becrönet gewesen. Wie öfters erinnerte er sich, auch bey schon abnehmenden Sinnen und Kräften des Verstandes, der allgeruuesten Vereinigung, in welcher er mit seinem Jesu im Glauben, wie seine schwache Zunge es ausredete, zu stehen, und ewig zu verbleiben sich getraute. Und warum dieses nicht? Gott hatte ihn selbst gecrönet, und auf sein Haupt gefest einen mit Gerechtigkeit und Friede geschmückten Priester-Hut. Wir haben schon oben gehört, was hier in der Sprache des heiligen Geistes einen Priester-Hut andeute, das bedeute auch oftmahls eine königliche Krone. Ach ja! redlichen Dienern Gottes ist ein vor der Welt verachteter, aber mit Gerechtigkeit und Friede vor Gott geschmückter Priester-Hut eben so kostbar, als einem Könige seine irdische Krone. Und so auch bey unsern lieben Plattner. Er und wir alle erkänten an seinen

Priester-Hute

I. Den aller kostbarsten Schmuck der Gerechtigkeit.

Oh wie seelig hießes doch in seinem Leben: Nun, nun, wir denn sind gerecht worden durch den Glauben.

D

Er

Er redete Paulo nach, und bekannte frey und öffentlich, er wisse wohl, daß er zuvor nicht gerecht gewesen, sondern sey, wie andere Adams-Kinder, in Sünden empfangen und gebohren: Folglich sey er eben des göttlichen Gesetzes, wie die ersten Eltern im Paradies, schuldig, und stehe mit Leib und Seele unter dem Fluch des Gesetzes: Folglich sey er nicht ein Kind Gottes und der ewigen Seeligkeit, sondern ein Kind des Verderbens, ein Slave der Sünden, ein Gefangener und Leibeigener des Satans, ein Mitglied der Hölle, und der ewigen Verdammniß. Folglich habe er so wohl schon hier in dieser, als auch dort in jener Welt, ein schreckliches und schweres Urtheil des Todes, und nicht des Lebens, ein Urtheil der Verdammniß, und nicht der Loßsprechung gewiß zu erwarten, ja ein schrecklich Warten des Gerichtes und des Feuer-Enffers, der die widerspenstigen verzehren wird.

Pf. 51, 7.
 2. Mos. 27, 26.
 Pf. 119, 21
 Jer. II, 3.
 Gal. 3, 10.
 Ebr. 10, 27

O wehe! wäre es doch kein Wunder, wenn diese Betrachtung des sündlichen Zustands, darinnen wir alle Menschen von Natur leben, uns in die Verzweiflung stürzte. Allein unser geliebter Plattner weist uns auf seinen Priester-Hut, und auf den daran befindlichen allerkostbarsten Schmuck der Gerechtigkeit. Nun, Nun, spricht er, stehe ich nicht mehr als ein ungerchter

rechter in dem Stande der Ungerechtigkeit und der Verdammnis; Nun, nun, bin ich nicht mehr ein Kind des Jorns, des Satans und der Hölle. Die Kostbarkeit einer Sache schätzen wir vielmahls auch nach der Zeit. Mancher achtet oftmahls einen geringen Schau-Pfennig nur um des willen sehr hoch, weil ihm solcher etwa statt eines Gedächtnis- oder Pathen-Pfennigs, bey seiner geistlichen Wiedergeburt, gegeben worden. Eine in reiner Liebe beständige Braut schäset ihren Braut-Schmuck um des wegen so werth, weil ihr derselbige, von der Hand ihres Geliebten, am Tage der Freuden ihres Herzens, zum ersten Unterpfande seiner Liebe überreicht worden. Dahero auch Christen billig fragen, wenn dieses angenehme Nun, der Tag ihres Heils erschienen, daran sie aus der Zahl der Ungerechten und Verdammten in die Gesellschaft der Gerechten und heiligen Kinder Gottes aufgenommen worden? Ein gefangener und zum Tod verurtheilter wird leichtlich nicht vergessen die Zeit, die Minute, die Stunde, die Woche, den Monath und das Jahr; darinnen er von denen Ketten und Banden befreyet und ihm das Leben geschencket worden. O! Wenn, zu welcher Zeit, und in welchem Jahre, ist das Heylbringen-

de Nun unsern seligen Herrn M. Plattnern angebrochen? Man könnte wohl sprechen: Auf Seiten Gottes sey das Nun von Ewigkeit her ihm und uns bestimmet worden. Gott hat in seinem erbarmentenden Rathschluß und im wahren Ernst von Ewigkeit her beschlossen: das Nun solte allen Menschen anbrechen, allen Menschen solte erscheinen die heilsame Gnade Gottes, und sie * züchtigen, daß sie nun solten verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Auf diesen ewigen Rathschluß der heiligen Dreysaltigkeit, siehet ein Christ, mit seinen scharffsichtigen Glaubens-Augen, zurücke: er erkennet daraus die Gewißheit der Gerechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, und freuet sich, daß auch er, Krafft dieses Rathschlusses, in der angetretenen Ordnung des Heyls, gerecht werden, und auch ihm in seinen Leben nunmehr wirklich die Morgenröthe dieses Heylbringenden Nun anbrechen solte. Und dieses fänget sich, auff Seiten der Menschen, vollkommen schon an in der heiligen Tauffe, da sind wir abgewaschen, da sind wir geheiligt, da sind wir gerecht worden durch den

Nah-

Tit. II, 11.

12. 13.

* παιδείῃ
wie man
Kinder
lieblich
unterwei-
set.

1. Cor. 6,

11.

Nahmen des HErrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes. In unserer Kindheit aber und bey anwachsenden Jahren, wenn wir etwa aus der Gnade Gottes gefallen, und den mit Gott gemachten Tauff-Bund gebrochen, so ist das Nun so ofte wieder erschienen, als wir gesucht durch wahre Buße, durch Glauben und Besserung des Lebens, den Tauff-Bund zu verneuern. Als denn heist es: Ihr waret weh-^{Eph. 5, 8.} land Finsterniß; Nun, nun aber send ihr ein Licht in dem HErrn. Nun, nun aber, die ihr in Chri-^{Eph. 2, 13.} sto send, und wehland ferne von ihm gewesen, send nun nahe worden durch das Blut Christi.

Ach wer sind die Wir, die, als arme Sünder, sich der Gerechtfertigung vor Gott rühmen, und sagen können: Nun wir, wir denn sind gerecht worden? Vielleicht Paulus, als der Verfertiger dieses Briefes an die bekehrten Römer, alleine? Oder auch diese nur, zugleich mit Paulo, und sonst niemand? Ach nein! das Wir, ob es gleich nur aus drey Buchstaben bestehet, hat einen grössern Umfang. Alle Menschen die nur von Adam an bis hieher gelebet, und noch bis ans Ende der Welt leben werden, die sollen und können aus den Sünden: Elend heraus gerissen und gerechtfertiget

D 3

wer:

werden. Dieses ist Gottes ernstlicher Wille, der Ezech. 18, 23. gang deutlich ausgedrucket, bey eben diesen Propheten Cap. 33, in. von dem ohndem wahrhaftigen Gott mit einem göttlichen Eyd besteriget, und von Paulus, einem vortrefflichen Zeugen dieser unumstößlichen Wahrheit, 1. Tim. 2, 4. wiederholet und bejabet wird. Denn nachdem der ewige erbarmende Gott die Zeit der Unwissenheit übersehn, gebeuth † er nun, o! ein seliges Nun! allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, hält auch iederman vor, ^{παρεχει} er giebt, er reichet dar, den Glauben, damit es dem schwächeren Menschen nicht schwer werden möchte. Und Paulus, wenn er im 3. Cap. eben dieses Brieffs an die Römer und dessen 23. vers erwiesen, daß kein Unterscheid unter den Menschen, sondern sie allzumahl * Sünder wären, und mangelten des Ruhms, den sie vor dem allergerechtesten Gott haben sollten; so versichert er bald darauff, eben dieser Gott biethe dar, er zeige und weise die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, wem? allen, die da gesündigt haben, folglich allen Menschen, maßen sie allzumahl Sünder seyn, ^{πάντες ἥμαρτον}

† ^{παράγ.}
^{γένηται}
 mandat,
 praecipit,
 er befiehl
 let. Daher
 sein ernst
 ster Wille
 zu erkennen.

* ^{πάντες}
^{ἥμαρτον}
 haben alle
 gesündigt.

ἡμαρτων, haben alle gesündigt, sündigen auch noch und werden noch sündigen, so lange die Sünde, die ihnen inner anklebet, ἐπιβραζιος ἀμαρτια, die um uns, und nahe uns auf dem Halse stehet, uns in den Lauff der Gottseeligkeit verhindert und gleichsam im Weg tritt, nicht abgelegt und in das Grab verscharrt ist. Allen solchen sündhaften Menschen wird die Gerechtigkeit dargebothen. Alle sollten, alle könnten gerecht werden. Doch Paulus redet hier nicht so wohl von denjenigen, die da sollen, die da können, sondern die da schon in dem allerseeligsten Nun, sind gerecht worden. Dieses gehet freylich nicht allen Menschen an, sondern nur diejenigen, die den allerheiligsten Willen mit danckbarster Herzens-Demuth erkennen, demselbigen schuur stracks folgen, sich in die vorgeschriebene Ordnung des Heyls schliessen, und die angebothenen Gnaden-Mittel willigst ergreifen. Die, die sollen gerecht werden. Doch welche sind denn aber die Mittel, gerecht vor Gott zu werden? Der Glaube.

Abermahl ein kleines Wort, aber von grossen Umfange. Soll der Glaube uns gerecht machen, ist nicht genug eine blossse Wissenschaft. Denn nicht genug, daß einer weiß und mit Petro erkenet, er sey ein sündiger Mensch: Luc. 5, 8.

nicht

- Job. 9, 1. nicht genug, daß ein Job fast wohl weiß, es sey also, daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen G^ott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kan er ihm auf tausend nicht eins antworten. Denn was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn, und daß der sollte gerecht seyn, der von Weibe
- Job. 15, 14 geböhren ist? Siehe unter seinen Heiligen ist keiner 15, 16. ohne tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm, wie vielmehr ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht säufft wie Wasser. Nicht genug, daß diese Sünden-volle Menschen erkennen, in
2. Chron. 20, 12. ihnen sey keine Krafft zu helfen, und sich vor den erzürnten Vater in Himmel zu rechtfertigen. Sie müssen denen Brüdern Josephs nachbeten und sprechen:
- 1 B. Mos. 44, 16. Was können wir uns rechtfertigen? G^ott hat die Missethat seiner Knechte funden. Nicht genug, daß ein betrübter Sünder auch aufer sich, und in der ganzen Welt, keinen Erretter findet, und er wohl weiß, auch kein Bruder könne den andern erlösen, noch G^ott jemand versöhnen. Denn es kostete zu viel, die Seelen der sündhafften Menschen zu erlösen,
- Pl. 49, 8-9. daß ers muß lassen anstehen ewiglich, ob er auch
- Ebr. 1, 2. gleich

gleich lange lebete. Nicht genug, daß ein Sünder weiß, der ewige Sohn Gottes, der Glanz der Herrlichkeit, das Ebenbild seines himmlischen Vaters sey ein Mittler geworden zwischen Gott und Menschen, welcher vor uns das ganze Gesetz erfüllet, damit seines Vaters Zorn gestillt, der über uns gieng alle. Ja! auch noch nicht genug, daß man diesen allen, was man von der Gerechtfertigung eines armen Sünders weiß, und in sein Gedächtniß gefasset hatt, einigen Beyfall und Glauben zustelle, folglich eben keinen grossen Zweifel darein setze; sondern es muß auch das kindliche Vertrauen und die zuversichtliche Zueignung darzu kommen, daß ein Mensch glaube und in seinen Herzen überzeuge sey, ob er auch gleich mit Paulo der vornehmste Sünder sey, so werde doch auch ihm, und nicht Paulo allein, darum Barmherzigkeit wiederfahren, auff daß auch an ihm Jesus Christus erzeugete alle Gedult, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben. Ein solcher Glaube spricht: Christus, der Sohn Gottes, hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben: Gottes Blut, welches genug vor die Sünde thut, sey noch iezo so kräftig, daß auch ein kleines Tröpflein die ganze Welt kan

E
reini

Ebr. 1, 2.

1. Tim. 1,
15. 16.

Gal. 2, 20.

reinigen. Denn ich weiß, an wen ich gläube, ^α
 πεισμου, und ich bin überzeuget und überredet, die
 tolle Vernunft und alle Irgeister mögen darwie-
 der einwenden, was sie wollen, so bin ich gewiß, daß
 2. Tim. 1, er mir kan meine Beylage, was vor eine Beyla-
 12.
 2 Tim. 4, 8 ge, die Krone der Gerechtigkeit, die mir hinfort
 beygeleget ist, bewahren und auffheben bis an
 jenen Tag, an welchen der Richter über alles Fleisch
 kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.
 Da wird denn das Nun desto vollkommener werden, und
 wie in diesen Leben, also auch alsdenn desto mehr heißen:
 Nun bin auch ich gerecht worden durch den Glau-
 ben. Denn wer will die Außerverwählten Gottes bes-
 schuldigen? Gott selbst ist hie, der gerecht macht.
 Rom. 8, 33 Wer will verdammen? Christus selbst ist hie, der gestor-
 34- ben ist. Denn so redet der nach allen seinen Eigenschafft-
 ten und wesentlichen Stücken vollkommene, und also einen
 armen Sündervor Gott gerechtmachende Glaube. Zwar
 auch dieser ist nicht verdienstlich. Denn ein gläubiger
 Christ verdienet mit seinen Glauben, er sey auch noch
 so vollkommen, noch so starck als er wolle, seine Gerech-
 fertigung bey Gott so wenig, als mit andern guten
 Wercken. Der Glaube ist nur das Auge, so Jesum
 Christum siehet an, der gnug hat vor uns gethan,
 der ist der Mittler worden. Und

Und dieser Glaube ist auch die Hand, welche, gleich einem großen Künstler oder Gold-Arbeiter, diesen aller kostbarsten Schmuck der Gerechtigkeit, in den Priester-Hut unsers Wohlseel. Herrn M. Plattners gesetzt hat. Dessen war er auch höchst bedürftig. Denn er wußte, daß er ein Sünder sey, wie alle in Sünden empfangene und gebohrne Adams-Kinder. Er wußte, daß in ihm keine Krafft, kein Vermögen sey, so vollkommen gute Werke zu thun, dadurch seine Schuld bey Gott bezahlet, der Zorn seines lieben Vaters im Himmel gestillet, und er gerechtfertiget werden könnte. Denn wenn er alles nach eusersten Vermögen gethan, was ihm befohlen war, so erkannte er wohl, auch er sey ein unnützer Knecht in den Augen seines Gottes, er habe nur gethan, das er zu thun schuldig wäre. Drum rühmte er sich am allermeisten seiner Schwachheit, auf daß die Krafft Christi bey ihm wäre, welche ἐν ἀσθενείᾳ τολμαῖται, in der Schwachheit eines Menschen recht vollkommen wird, oder in den Schwachen mächtig ist. Daher war er auch gutes Muths, εὐδοκῶ ἐν ἀσθενείαις, er hatte gleichsam ein Wohlgefallen an denen Schwachheiten. Er ließ es sich gefallen, daß ihm sein lieber Gott nicht stärker

Pl. 51, 7.

Luc 17, 10

2. Cor. 12, 9. 10.

cker machen wolte. Was Gott gefiele, das gefiele ihm auch. Denn er wuste auch ferner auf das gewisseste, daß er an seinem Heylande nicht einen solchen Hohenprie-
 Ebr. 4, 15. ster und Erz-Bischoff habe, der nicht könnte Mitlei-
 den auch mit seiner Schwachheit haben, sondern der versucht sey allenthalben, gleich wie wir, ob-
 gleich ohne Sünde. Er wuste, daß auch Christus selbst in Schwachheit vor ihn gecreuziget war.
 2 Cor 13, 4. Darum ob er auch schwach war in Christo, so lebte er doch mit ihm in der Krafft Gottes unter seinen
 Pf. 71, 16. Zuhörern. Er gieng einher in der Krafft des HErrn HErrn, Er priese seines Jesu Gerechtig-
 keit alleine. Und da sein Mund bald nicht mehr reden kunte, so hieß es doch: Nun bin auch ich gerecht worden durch den Glauben. Denn in meines Jesu Wunden, hab ich diß Heyl gefunden.

Ach! meine Undächtige in Gott! Wohin gehet euer Wunsch und Verlangen, da ihr euern geliebtesten Plattner in seinem mit Gerechtigkeit geschmückten Priester-Hute vor euch prangen sehet? Ist es nicht wahr? es gehet dahin: Ihr wünschet von dem innersten Grund eurer Seelen, eben dergleichen reinen und mit den
 aller

allerkostbarsten Schmuck der Gerechtigkeit so herrlich geschmückten Priester-Hut auf euren Häuptern zu tragen. Denn auch ihr seyd von Christo zu Priestern gemacht vor Gott, und seinen Vater. Auch ihr lasset euch die Ehre und Hoheit des geistlichen Priestertums durchaus nicht nehmen. Denn auch ihr, als die lebendigen Steine, seyd erbauet zum Heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opffer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Ach was ist aber auch euch, geistlichen Priestern, nöthiger, als der Schmuck der Gerechtigkeit. Zu eurer Betrübnis mag ich euch nicht noch einmahl erinnern eurer Gerechtigkeit. Denn die ist nichts vor Gott. Ihr seyd allesamt, wie die Unreinen, und alle euer Gerechtigkeit ist כְּעִרְוַת עֵרְוָה, *as pános áponadímēns*, sicut vestis fordium ex ulcere absterfarum plenissima, hinc ad quisquilias seu fimetum reiicienda, wie ein unflätiges Kleid. Wolt ihr, als geistliche Priester, die Farren eurer Lippen opfern, und den Weyrauch eures Gebeths auff den Altar eures Herzens anzünden. Ihr seyd Sünder. Gott erhöret euch nicht. Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch. Und ob ihr schon viel be-

Offenb. 1, 6.

1. Petr. 2, 5

Es. 64, 5.

wie es Jac. Gouffletius in Com. S. L. p. 581. erlähret.

Joh. 9, 31.

Es. 1, 15. 59, 3.4

Amos. 5,
21.22.23.

I. Cor. I,
30.

tet, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Bluts. Eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend. Eure Lippen reden falsches, eure Zunge tichtet unrechts, spricht der über das Gebeth solcher ungerechtfertigten Sünder erzürnte Gott. Dahero eylet, ach! eylet ihr geistlichen Priester, mit bußfertigen Herzen zu euren Hohenpriester. Denn auch euch ist Christus von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Weil die eigne Gerechtigkeit ungewiß, und mit der Gefahr, in eiteln Ruhm zu fallen, verknüpffet ist, so ist das allersicherste, daß man seine ganze Zuversicht allein auf die Barmherzigkeit und Gütigkeit Gottes setze. So schreibt selbst ein in Vertheidigung Päbstlicher Irrthümer sonst eyffriger Belarminus. * Erkennet doch dabey, Allerliebste in Gott, wie glücklich, in unserer Evangelisch-Catholischen Kirche, diese Zeiten vor denen finstern und nebelichten Tagen, die vor der heilsamen Reformation Lutheri gewesen,

* Ita de *Iustificacione* L. V. c. 7. *propositione* 3. propter incertitudinem propriae iustitiae & periculum inanis gloriae tutissimum est, fiduciam *totam* in *sola* Dei misericordia & benignitate reponere.

wesen, zu achten sind. Albertus Pighius, ein sonst abge-
sagter Feind des seligen Lutheri, und eifriger Anhän-
ger der Römischen Kirche, mußte es schon zu seiner Zeit
bekennen, die Lehre von der Gerechtfertigung,
welche fast den vornehmsten Theil des Christlichen
Glaubens ausmache, sey von alten Schul-Leh-
rern mehr verdunkelt, als erkläret * worden.
Und es ist ja nicht gar zu lange, da auch noch zu unserer
Zeit der bekannte Bischoff zu Meaux in Frankreich,
Jacobus Benignus Bossuet † öffentlich seinen Glau-
bens-Brüdern unter die Augen schrieb, die meisten
hätten, vor der Zeit der Reformation, von
nichts

* In libro, *Ingolstadii* 1541. 4. edito, cuius rubrum est: *Con-
troversiarum*, quibus nunc exagitur Christi fides & reli-
gio, *diligens & luculenta expositio*. Ubi fol. 64. ita in-
ter alia: *propriam, & quae ex suis operibus est, coram
Deo iustitiam derogamus omnibus Adae filius, & docui-
mus*, vna Dei in Christo niti nos posse iustitia: vna illa
iustos esse coram Deo, *desitutos propria*. Meminit hu-
ius auctoris quoque CHEMNITIUS noster in *Examine
Concilii Tridentini* P. I. Loc. VIII. p. 183. nec non AUB.
MIRAEUS in *elogiis Belgii* scriptorum p. 55. qui, quanta
huius viri in Curia Romana fuerit autoritas, diserte testatur.

† Vide ipsius *Histoire des variations* des eglises Protestantes,
Liur. V. §. I. p. 189.

nichts, als von Ablass, von Pilgrimschafft, von Almosen, die man denen Ordens-Leuten geben müsse, geprediget, und solche Sachen also zum Grunde der Gottseligkeit gesetzt, die doch blosser Neben-Dinge wären: Man habe damahls nicht sattfam von der Gnade Jesu Christi, wie es billig seyn sollen, geredet.

Ach Herr Herr Gott, wie gnädig, wie barmherzig, bist du doch, daß du uns iezo, von deiner grossen Gnade und Treue, nach der Vorschrift deines Wortes, deutlicher, umständlicher und vollkommener predigen läst. deine Gnade, deine Barmherzigkeit, deine ewige Liebe ist es, die uns gerecht macht, nicht unser eigne Gerechtigkeit, nicht unsere guten Werke, nicht unsere Heiligkeit. Das glauben wir, das bekennen wir mit Herz und Mund.

Doch, liebste Seelen, erinnert euch dessen auch hier, was sonst bey dergleichen Gnaden-vollen Predigt, von der gnugthuenden Gerechtigkeit eures Jesu, und von den gerechtmachenden Glauben, gelehret wird. Ach! sehet wohl zu, daß niemand unter euch den Glauben nur auf dem Munde, nicht aber in Herzen, nur in Worten, nicht aber in der That habe, und ziehe also die
 Gnade unsers so gütigen Gottes nur auf Muth-
 wil-

Jud. v. 4.

willen, dadurch alsdenn eurenthalben der Nahme
 Gottes unter den irrgläubigen möchte gelästert wer- Rom. 2, 24
 den. Haben wir empfangen die Fülle der Gnade Rom. 5, 17
 und der Gabe zur Gerechtigkeit, ey! so lasset uns Rom. 6, 1.
 darinnen feste stehen und daraus nicht wieder fallen. Ach!
 sollten wir denn in der Sünde leben, auf daß die
 gerechtfertigende Gnade desto mächtiger werde?
 das sey ferne! wie sollten wir in der Sünde wol-
 len leben, die uns ehemahls so angst und bange gemacht
 hat, ja die uns den göttlichen Zorn über den Hals gezo-
 gen, nunmehr aber um Christi willen vergeben ist.
 Wer außs neue in wissentliche und muthwillige Sünde
 verfället, der machet, daß aller seiner vorher erlangten
 Gerechtigkeit nicht gedacht werde, und ist so viel, Ezech. 18,
 als ob er niemahls wäre gerechtfertiget worden. Ach! 24.
 Sünde, du schädliches Schlangen-Giff, wie weit
 kanst du es bringen! die Sünde zerstöhret außs neue
 auch den aller kostbarsten Schmuck der Gerechtig-
 keit an unsern geistlichen Priester-Hut. Wiewohl
 muß demnach nunmehr unsern geliebtesten Plattner
 seyn, nachdem er der Sünden und zugleich der aller schäd-
 lichsten Seelen-Gefahr entgangen. Nunmehr ist dem
 F Über-

Dan. 9, 24.

Übertretern gewehret, die Sünde mit seinem Körper in den Grabe zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und auch ihm die ewige Gerechtigkeit zugebracht worden. Wer mit ihm näher umgegangen, der erinnert sich, wie sehr er sich allzeit reinlicher Kleidung bestießen. Denn er wuste wohl, daß auch der kleinste Fleck an einem schwarzen Priester-Rock, mehr als der größte Macul an den bundesten Talar, der klügelnden Welt in die Augen leuchte. Nun aber darff er sich nicht mehr befürchten, es möchte etwan dieser allerkostbarste Schmuck der Gerechtigkeit unversehens wiederum beslecket und sein Priester-Hut auff's neue unrein gemacht werden. Denn er ist nun kommen zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Ach! sehet auff, Betrübsteste, und hebet euere niedergebeugten Häupter auff. Wollet ihr noch länger denjenigen beweinen, der aus dem Stande der Sünden, in den vollkommensten Stand der Gerechtigkeit, aus der Unruhe in die Ruhe, aus der Feindschafft zum Friede gekommen ist. Erkennet daher auch

Ebr. 12, 23

an den Priester-Hutte
euers geliebtesten
Plattners

II. Das

II. Das alleredelste Kleinod des Friedens.

Ach ja! das haben treue Lehrer der Kirchen Gottes, sammt andern rechtschaffnen Gläubigen als etwas besonders, vor der Welt, daß sie nicht mit einem, sondern mit vielen Segen geschmückt werden. Denn wo Gerechtigkeit ist, da ist auch Friede. Und wo Friede ist, da ist auch Leben und Seeligkeit. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Ich halte vor unnöthig, allhier weitläufftig zu erinnern, daß hier kein leiblicher, sondern ein geistlicher; kein irdischer, sondern himmlischer Friede zu verstehen sey. Welche in göttlichen und geistlichen Dingen geübte Sinnen haben, sehen alsobald auff den Frieden mit Gott, nicht auff den Frieden mit denen Menschen. Jener ist das alleredelste Kleinod eines Christen, der mit Furcht und Zittern schaffet seelig zu werden.

Doch auch der leibliche und irdische Friede ist, unter den leiblichen und irdischen Gütern dieser Welt, ein ganz unschätzbares Kleinod. Pax optima rerum, lautet das Urtheil eines Heydens, warum nicht auch eines Christen? Der Friede ist das beste unter allen

len Dingen. Was hilft einem Menschen der allergröste Reichthum, wenn er solchen nicht in Ruhe und Friede genießen kan, sondern stets in Furchten leben muß, ob nicht selbiger noch heute, der einbrechenden Wuth der Feinde, zum Raube und zur Beuthe werden dürffte? Ein Armer wird mit seinem Stückgen Brod, wenn es auch noch so schwarz und unschmackhafft ist, noch einmahl so vergnügt und zufrieden seyn, wenn er nur solches, unter dem Weinstock und Feigenbaum seines Königs, in Ruhe essen kan. Denn ein wenig mit der Furcht des HErrn ist besser, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist, und ein Gerüchte Kraut mit Liebe, ist besser, denn ein gemästeter Ochse mit Haß und Feindschafft.

Epr. 15,
16. 17.

Allein was ist der leibliche Friede gegen den geistlichen, der irdische gegen den himlischen, zu achten? was hilft einem Menschen die euserliche Ruhe und der irdische Friede, wenn ihm die innerliche Seelen-Ruhe und der Friede mit GOTT mangelt? Das Gegentheil hiervon kan solches uns am deutlichsten vor Augen mahlen. Sehet an, meine Werthbesten, einen ungerechtfertigten Menschen: Betrachtet einen unbussfertigen Sünder, der nach seinen verstockten und unbussfertigen Herzen

ben sich selbst den Zorn Gottes häuffet, bis auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts. Esaias, der Prophet des Herrn, weiß den unseligen Zustand solcher Menschen wohl zu beschreiben: Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht still seyn kan, dessen WellenKoth und Unflath auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein Gott. Und freylich: Was gehet sie der Friede an? möchten sie billig von einem kriegerischen Jehu, wie der Reuter Joram, des gottlosen Königs in Israel, angeredet werden. Wo Sünde noch herrschet in den Leibe derer Sterblichen da kan kein Friede seyn. Über sich haben sie einen erzürnten Gott: Unter sich eine ihren Rachen weit aufsperrende Hölle: in und bey sich den nagenden Wurm eines bösen und gebrandmahlten Gewissens. O! ein schlechtes Haupt: Küssen, darauff einer nicht sanfte ruhen, vielweniger mit David sprechen kan: Ich liege und schlaffe ganz mit Frieden. Gehet doch hin, O! ihr unruhigen Sünder, und fraget eben diesen in den Buß-Kampff schon eingetretenen, und in dem Werk der heilsamen Bekehrung schon stehenden David. Nichts destoweniger wurden ihm seine Sünden zu scharffen Spieß und Nägeln. Es war kein Friede in seinen

Rom. 2, 5.

Ez. 48, 22.

57, 20. 21.

2. Reg. 9,

18.

Ez. 5, 14.

Pf. 4, 9.

Pf. 38, 4.

Pf. 32, 1. 2.

Gebeinen, vor seiner Sünde. Hingegen theils o! wohl dem, dem die Ubertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist, wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet. Da ist Ruhe im Herzen, Ruhe in der Seelen, Ruhe in dem Gewissen. Denn wir haben Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum. Die lateinische und von der Römischen Kirche autorisirte Bibel liest: *εχομεν*, habeamus, wir möchten, wir könnten wohl etwan Frieden haben. Ach! nein wir müssen unserer Rechtfertigung und derselben Frucht gewiß seyn. Die Gewißheit des Glaubens darff und kan nicht, nach der Meynung des sonst moderat scheinenden Bossuets, * annoch einige Furcht der Ungewißheit und des Zweiffels bey sich haben, wo anders wir die Süßigkeit des geistlichen Friedens recht empfinden und genießten sollen. Die correctesten Griechischen Bibeln lesen ganz recht, und nach den Sinn des Heil. Geistes: *εχομεν*, habemus, wir haben Frieden.

Und des bin ich auch gewiß, weil mein Jesus mir verheissen,
Aus des Todes Finsterniß mich mit ganzer Nacht zureißen.

Und

* Exposition de la Doctrine de l' Eglise Catholique p. m. 24.

Und warum dieses nicht? GOTT ist wahrhaftig, was er zu saget, das hält er gewiß. Deus non verba, sed res loquitur, sagt unser Vater Lutherus: Wenn GOTT redet, so redet er nicht schlechte Worte, sondern was er redet, das bestehet in der That. Er hat verheissen alle unsere Sünden uns zu vergeben, und der selbigen auch so gar nicht mehr zuzudencken. Denn so heisset ja ausdrücklich Ezech. 33, 16. Christus, der gerechte Knecht seines himmlischen Vaters, sollte der Welt Sünde tragen, auf daß wir, wir, Friede hätten. Dieser wolte uns erlösen aus der Hölle und von Tode erretten. Dem Tode wolte er eine Gifft und der Höllen eine Pestilenz seyn. Ist in dieser Lehre der Glaube feste und gewiß, so müssen wir auch mit aller Glaubens-Freudigkeit sagen können: ἔχομεν, nicht ἔχομεν, nicht wir könnten, wir sollten wohl haben, sondern wir haben Friede. Ich bin nun abermahl πέπεισμαι, überredet, überzeugt und gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges, noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe
GOT-

Pf. 33, 4.

Ez. 53, 5.
11.Hof. 13,
14.Rom. 8,
38.

Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.
 Heißt das nicht: wir haben Friede, sowohl vor der Sün-
 den-Schuld, als vor der Sünden-Straffe. Wir haben
 Gal. 3, 13. Friede vor den Fluch des Gesetzes, weil Christus ein
 4, 4. 5. Fluch vor uns geworden, und unter das Gesetz ge-
 than, auf daß er die, so unter den Gesetz waren, er-
 lösete und wir die Kindschafft empfangen.

Moses donnert nun nicht mehr, für mich ist's Gesetz erfüllet,
 Jesu Gottes Vaters Ehr hat den grossen Zorn gestillet,
 Und das Werck mit Blut geschlicht.

Rom. 8, 34 Wir haben Friede vor der Höll und der ewigen Ver-
 damniß. Denn wer will uns verdamnen, Christus
 ist hier, der gestorben ist. Mit Frieden sterben wir:
 Mit Frieden treten wir dereinstens vor's Gerichte: mit
 Frieden gehen wir aus den Gerichte: mit Frieden treten
 Ef. 32, 17. wir ein in unsers Vaters Freuden, da wird der Gerech-
 18. rechtigkeit Frucht seyn, Friede, und der Gerechtig-
 keit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn. Da
 I. Petr. 2, 9. wird das auserwehltel Volck Gottes, das Volck seines
 9. Eigenthums wohnen in Häusern des Friedens, in
 sichern Wohnungen, und in stolcker Ruhe. Das
 heißt

heißt ja recht: Wir haben Friede mit Gott $\pi\rho\delta\epsilon\ \beta\rho\delta\iota$,
 gegen Gott, zu Gott. Wir haben an demselbigen
 nicht mehr einen erzürnten, sondern einen versöhnten
 liebeichen, gnädigen Vater, dem sein Herz nun ge-
 gen uns bricht, daß er sich unserer erbarmen muß. Jer. 31, 20.
 Rom. 5, 20.
 Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist nun die
 Gnade viel mächtiger worden, auf daß, gleich wie
 die Sünde geherrschet hat zum Tode, also herrsche
 und praedominire die Gnade durch die Gerechtigkeit,
 als den Grund des Friedens mit Gott, zum ewigen
 Leben, durch unsern Herrn Jesum Christum. Und
 ja freylich. Durch eben diesen haben wir Friede mit
 Gott. Durch unsern Herrn Jesum Christum haben Rom. 5, 2.
 wir nun auch einen Zugang im Glauben zu dieser
 Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der
 Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott
 geben soll. So lauten die Worte, welche unmittelbar
 auf unsern Text folgen. Durch Ihn haben wir den Zu-
 gang in einem Geiste zum Vater. Durch Ihn haben
 wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, Eph. 2, 18.
 3, 12.
 durch den Glauben an ihn.

G

D see

Ez. 52, 7.

2. Cor. 5,
18.

O seeliger Plattner! wer will deine Seeligkeit, deine Herrlichkeit mit menschlicher Zunge aussprechen, darein du nun vollkommen bist gesezet worden. Du hattest schon Friede mit GOTT in deinen Leben. Darum kontest du selbst mit solcher Freudigkeit, als ein Bothe des Friedens, auf diesen Bergen so viel Gutes predigen, Heyl verkündigen, und zu dem Freybergischen Zion sagen: Dem GOTT ist König. Ach wehe einem armen Prediger! der das Amt, so die Versöhnung predigt, führet und andern Friede verkündigen soll, selbst aber keinen Friede mit GOTT in seinen Gebeinen fühlet. Wohl unsern geliebten Plattner, der mit aller Glaubens- & Freudigkeit sagen konte: Nun auch ich bin gerecht worden durch den Glauben, so habe auch ich Friede mit GOTT durch meinen HERRN IESUM CHRISTUM. Woher kam es, daß, da es nunmehr mit ihm zum Sterben kam, er nicht die geringste Furcht, vor dem Tode und dem auch ihm bevorstehenden Gerichte, an sich merken ließ. Wie wußte er nicht mit freudigen Augen und lächelnden Munde diese Worte, als man sie ihm vorhielte, auch auff sich insonderheit zu deuten:

Mein Gewissen stille dich, deine Handschrift ist zerrissen,
 Iesus der so jämmerlich ward gemartert und zerschmissen,
 Der vertritt mich für Gerichte, meinen IESUM laß ich nicht.

Drum

Drum o! Seele, die du Leyde trägest über einen
 Todten, der nun zur Ruhe gekommen: Warum be-
 trübst du dich und bist so unruhig in mir! Harre
 auff GOTT, denn ich werde ihm noch danken,
 daß er meines Angesichts Hülffe, und mein und
 meines Ehegattens, meines Vaters GOTT ist,
 sprechen mit mir alle Betrübteste, aus den Ps. 42, 12.
 Ach sey nun zu frieden meine Seele: denn der
 HERR thut dir Gutes. Dieser hat nun die See-
 le eines Gerechten aus den Todte gerissen, seine
 Augen von Thränen, seinen Fuß von gleiten.
 Er wandelt nun in dem Lande der Lebendigen. Pf. 116, 9.

Vielmehr suchet, meine Liebsten, nach dem Exempel
 euers wohlseeligen Herrn Pastoris, auch mit Seegen
 und befriedigten Herzen einzugehen in diese Ruhe. Denn
 in der Welt habt ihr Angst; Angst wegen der Sünde, Joh. 16, 33.
 Angst und Unruhe, die uns oftmahls die böse Welt, so
 in argen liegt, verursacht. Ach! wehe mir, daß ich ein
 Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen
 unter den Hütten Kedar. Es wird meiner See-
 len lange zu wohnen bey denen, die den Frieden
 hassen Pf. 120, 5.
 6. 7.

hassen: So muß offeren ein frommer Christ insonderheit ein redlicher, und um die Sünden Sodoms euffern:
 der Prediger klagen: Ich halte Friede; aber wenn ich auff meiner Studier: Stube, in dem Beichtstuhl, auf der Cangel, mit sündhaften Zuhörern rede, so

Luc. 24, 36

fahen sie Krieg an. Allein Friede sey mit euch!

Euch die ihr Trübsal leidet, *ἀνεῖς μεθ' ἡμῶν* Ruhe, Erquickung, Friede mit uns, wenn nun der HERR JESUS wird offenbahret werden vom

2. Theff. I,

Himmel, sammt den Engeln seiner Krafft. Genug:

7.

wir haben schon iesu, wir haben auch alsdenn Friede mit GOTT durch unsern HERRN JESUM Christum. Drum Welt, o! du unruhige

Welt! ade, ich bin dein müde, ich will nach den Himmel zu

Da wird seyn der rechte Friede, und die rechte stolze Ruh.

Welt! bey dir ist Krieg und Streitt, nichts denn lauter Eitelkeit,

In den Himmel allezeit Friede, Friede, Freud und Seeligkeit! Amen.

Lebens:

Lebens = Lauff.

SAnn wir nun unsers Wohltheligen, und durch seinen Tod aus der streitenden in die triumphirende Kirche eingegangenen Herrn Pastoris, M. George Albin Plattners, rühmlich geführten Lebens = Wandel annoch beyfügen sollen, so ist zu melden, daß Denselben die Stadt Chemnitz, und zwar in dem Jahre Christi 1676. den 12. April, zu seiner Geburths = Stadt dienen müssen. Sein Herr Vater war Hr. George Plattner, wohlangesehener und ältester des Raths, wie auch vornehmer Kauff = und Handelsmann daselbst. Die Frau Mutter aber Fr. Regina Elisabeth, eine gebohrene Seyfridin, welche auch nur im vorigen Jahre den 12. Junii selig verstorben. Seine Groß = Eltern, väterlicher Linie, waren Herrn Tobias Plattner, und Frau Ursula, Herrn Wolfgang Seeligmanns, angesehenen Handelsmanns daselbst eheleibliche Tochter. Seine Groß = Groß = Eltern Herr George Plattner, und Frau Justina, Kochi Wezels, eheleibliche Tochter, und endlich seyn Ur = Groß = Vater, Herr George Plattner, allerseits vornehme Bürger und Kauff = Leute in Chemnitz.

Seine werthe Groß = Eltern mütterlicher Seiten sind gewesen Hr. M. Albinus Seyfried, anfänglich Rector bey der Stadt = Schule in Chemnitz, nachmahls Diaconus und endlich Pastor Primarius, wie auch dasiger Inspection hochangesehener Superintendentens, und Fr. Justina Elisabeth, Herrn Daniel Walthers, Kauffmanns zu Halle in Sachsen, eheleibl. Tochter. Seine Groß = Groß = Eltern, Herr Albinus Seyfried, anfangs zu Schönfeld in der Heynischen Inspection, hernach zu Staucha Oschaker Inspection Pastor und selbiger Ephorie Adjunctus, und Frau Magdalena, Herrn M. Joh. Faulst, Pastoris in Mühlberg ehel. Tochter: Der Ur = Groß = Vater, Herr M. Paul Seyfried, Superinten-

perintendens zu Rochlitz, ein Sohn Herrn Simon Seyfrieds, gewesen
 seinen Bürger-Meisters in Leisnig, unter deren Nachkommen auch
 Balthasar Seyfried, welcher Comes Palatin. Caes. und von Kaysler Carl
 den V. mit einem Wapen-Brieffe begnadet worden.

Doch, da das Abstammen von so ansehnlichen lieben Eltern noch
 nicht vermögend war, unsern Wohlseeligen von der Gemeinschaft der
 rer unwiedergeborenen abzusondern; So war die vornehmste Sorge
 seiner erstgenannten wehrtesten Eltern ihn durch die heilige Tauffe aus
 den unseligen Stande in die Gemeinschaft der Kinder Gottes zu ver-
 setzen, welches auch gleich den Tag nach seiner leiblichen Geburth den
 13. April geschah, zu dessen Denckmahle ihm der Nahme George Al-
 binus beygelegt wurde. Weil nun die geistliche Wiedergeburt der
 beste Grund und allerseeligste Anfang zu seiner erwünschten Auffzie-
 hung seyn konte, so waren mehr gedachte liebe Eltern nicht weniger nach-
 gehends bemühet, dieses ihr Liebes-Pfand in der Zucht und Vermah-
 nung zum Herrn treulich und unermüdet zu verwahren. Sie hatten
 aber kaum einen rechten Anfang ihrer heiligen Bemühung gemacht, als
 ein frühzeitiger Tod bereits darinne aufzuhören ihnen auferlegte.
 Denn der selige Herr Vater verwechselte das ewige mit den zeitlichen,
 da Er kaum 6. Jahr seinen geliebten Sohn mit seiner väterlichen Vor-
 sorge geführet. Der zarten Jugend unsers Wohlseeligen geschah da-
 durch ein gewaltiger Riß, welchen Er bey mehr zurück gelegten Jahren
 desto heftiger würde empfunden haben, daerne nicht der Vater in der
 Höhe, durch anderweitige glückliche Berehligung seiner in die 3. Jahr
 verwittbeten Frau Mutter mit Herrn Theodoro Neesen, ältesten hoch-
 verdienten Bürgermeister in Chemnitz, einen andern liebevollen Vater
 erwecket hätte, welcher nebst andern geehrten Anverwandten Ihn in
 seine Aufsicht nahm, und sowohl durch privat Information, als auch
 durch

durch die damahligen Herrn Præceptores der öffentlichen Schule in guten Wissenschaften, darunter die Erkänntniß Christi die vornehmste ist, treulich unterrichten ließ. Unter deren Aufführung unser Wohlseeligster es auch so weit brachte, daß Er nach abgelegten zweyen Speciminibus Oratoriis in Jahre Christi 1694. in 17ten Jahre seines Alters valedicirete, und sich auf die Academie nach Wittenberg begab, woselbst Er von seinen Herrn Better, Herrn D. Johann Carl Neesen, Jur. Profess. Extraord. ins Haus und am Tisch aufgenommen wurde. Die Philosophie, als der Grund-Stein aller Disciplinen, ließ Er sein erstes Studium seyn, und bediente sich hierinne derer damahligen berühmten Herren Professorum, als Donati, Köhrensees, Köschels, Schurkfließens und anderer treuesten Anführung, so daß er gleich bald in andern Jahre drauff, nemlich 1696. in Magistrum mit Ruhm promoviren konnte. Drauff schritt Er zu höhern Studiis, und erwehlete sich vornhmlich die Gottes Gelahrtheit zu seinen Zweck, weshwegen Er die Collegia publica derer damahligen vortreflichen Lehrer, als des Herrn Neumannii, Hanneckenii und vor andern des alten Herrn Lœscherei besuchte, dessen letztere Information Er auch 1½ Jahr privatissime genaß, und darinne so zu nahm, daß Er so dann Anno 1698. eine Disputation schriebe, in welcher Er die in Theologia Christiana festgesetzte Lehre, daß man Christum auch nach der menschlichen Natur anbeten müsse, gründlich behauptete. Alsdann begab Er sich nach Einrathen vornhmer Freunde nach Leipzig, und hörte daselbst nicht nur den Herrn D. Schmidten, bey welchen Er auch Tisch und Wohnung hatte, sondern auch in Linguis Oriental. den noch iezt lebenden Herrn D. Pfeiffern, in Theologicis aber Herrn D. Joh. Benedict. Carpzevium und Herrn D. Jo. Olearium, ließ auch sich hiernechst so wohl in Collegiis als auch auff der Cangel mit predigen und disputiren fleißig hören.

Endlich

Endlich wendete Er sich in Jahr Christi 1698. nach vorher in Hochlöblichen Ober-Consistorio zu Dresden ausgestandenen Examine, von Leipzig zu den damahls in Anneberg, aniezo noch in Lübeck, und SÖtzgebe! ferner mit grossen Ruhme lebenden Superintendenten, Herrn D. George Zeinrich Gözen, an welchen Er einen gar besondern Gönner fandt, und sich nicht nur dessen Bibliothec zu bedienen, sondern auch in denen Ephoralibus umzusehen, erwünschte Gelegenheit antruff. Da nun sein rühmlicher Fleiß dergestalt überall sich hervor that, geschah es durch sonderbare göttliche Fügung, daß Er auf Recommendation des Herrn Geheimen Kriegs-Raths Lämmels, als welcher seiner Frau Mutter leibliche Schwester zur Ehe hatte, von einem Hochlöblichen Ober-Consistorio Anno 1701. nach Michael zum Diaconat in Dederan designiret wurde, wo selbst Er auch, nach vorher beschehener Ordination in Dresden, Anno 1702. Domin. Palm. seine Antritts-Predigt gehalten. Drey Jahr drauf aber führte ihn die Wunder-Güte Gottes aus einer Kleinen in eine grössere Stadt, massen auf-Hohen Königl. Befehl Er durch das Wohl-löbliche Creyß-Amt allhier, und durch den an noch lebenden Herrn Creyß-Amtmann, aniezo zugleich Kön. Poh'n- und Churfürstl. Sächß. Commission-Rath, Herrn Michael Weidlig, zu den damahls verledigten Pastorat bey der Churfürstl. Lehns-Kirche zu St. Jacobi allhier, ordentlich beruffen wurde, wozu Er Anno 1705. den 31. Octobr. gleich am Reformations-Feste Lutheri seinen Anzug hielte, und von der Zeit an bey diesen Amte in die 21. Jahr sich durch Gottes besondern Beystandt, als ein eifriger und exemplarischer Prediger, allenthalben erwies. n. Welches nicht nur die über seinen ickigen Todes-Fall vielfältig vergossene Thränen seiner Zuhörer, sondern auch vieler gute Zeugnisse hie und da gnugsam an den Tag legen.

Dierweil

Dieweil Er aber auch zu Bestellung seines Haus- Wesens eine treue Schlußin bedurfte, hat er sich ein Jahr nach seiner Beförderung allhier, nehmlich 1706. den 6. Julii durch göttliche Direction mit der damahls Jungfer Euphrosinen Magdalenen, Herrn Christian Lehmanns, der Heil. Schrifft Doctoris, Pastoris Primarii und Hochverdienten Superintendentis allhier, dritten Jungfr. Tochter verehliget, mit welcher Er auch eine sehr liebreiche Ehe besessen, und sieben Kinder gezeuget, als 1. Jungfer Reginam Magdalenam, 2. Johannam Christianam, 3. Annam Rosinam, 4. Christianam Dorotheam, 5. Rabel Sophiam, 6. Christianum Albinum und 7. Rabel Concordiam, wovon die eine Tochter, nehmlich Rabel Sophia, im 3ten Jahre, wie auch der einzige Sohn alsbald in der 19ten Woche seines Alters wieder verstorben und den Herrn Vater in die Ewigkeit bereits vorgegangen; Fünffe aber sind noch am Leben, vor welche Er alle väterliche Liebe und Sorgfalt, wie jederzeit, so auch besonders damahls bewiesen, als es dem verborgenen Gott nach seinen unbegreiflichen Rath gefallen, diese wohlbeglückte und liebreiche Ehe nach 15. Jahren wieder schmerzlich zu zertrennen, und er sich daher genöthiget sahe, auff ernstliches Einrathen vornehmer Anverwandten, um seiner Kinder willen, sich in folgenden Jahre Anno 1722. den 9. April zum andernmale mit damahls Jungfer Dorotheen Sophien, Herrn Jonâ Gelenii, wohlverdienten Rectoris bey der Schule zum heiligen Creutz in Dresden Jungfer Tochter, zu verloben, und hierauff den 16. Jun. war der Dienstag nach II. post Trinitat. öffentlich daselbst copuliren zu lassen; An welcher Er, wie vor sich eine sehr liebreiche, treue und sorgfältige Ehe-Gattin, als auch vor seine Kinder eine fromme, gottsfürchtige und treu-meynende Mutter angetroffen und gefunden.

H

Was

Was sonst unfers Wohlseiligen Herrn M. Plattners geführtes Christenthum, Leben und Wandel betrifft, wird unnöthig seyn, hier vieles anzuführen, gestalt keinem allhier verborgen seyn kan, daß Er sich eines unsträfflichen und recht Christ-Priesterlichen Lebens und Wandels nach Möglichkeit befiessen, und darinnen mit dem seligen Vater Luthero übereingestimmt: illum verum esse Theologum, non, qui multa sciat, & multa doceat, sed qui Theologie vivat. Wie wahrhaftig seine Frömmigkeit, wie emsig die Abwartung seines Amtes, wie standhaftig seine Gedult im Creuß, und wie ungeheuchelt seine Demuth gewesen, ist gleichfals bekand. Denen Höhern und seinen Vorgesetzten begegnete Er mit allen Respect, seinen Special- und andern Herren Collegen mit aller Verträglich, und Willfährigkeit gegen seine Zuhörer und Beicht-Kinder bewies Er sich sorgfältig, gegen Jederman war Er freundlich, gegen Dürfftige barmherzig, gegen Freunde aufrichtig und Niemanden, mit Willen und Wissen, beschwerlich. Doch hielte Er sich bey solcher Bemühung nicht vor vollkommen, sondern erkandte wohl, daß Er noch gehöre zu denen Heiligen, unter welchen keiner ohne tadel. Daher erkandte Er die ihm noch anlebenden Mängel mit aller Demuth, und suchte selbige, durch alle möglichste Behutsamkeit seines Lebens, in Krafft des, der alles Gute in uns würcken muß, abzulegen. Daher es kein Wunder, daß dessen Verlust iewo, wie von der tieff-gebeugten Frau Witbe und höchst-betrübtesten Kindern, mit den bittersten und zärtlichsten Thränen beklaget, also auch von Jedermann herßlich betauert wird.

Der

Der Tod welcher dieses so rühmlich geführten Wandels ein Ende gemacht, nöthiget auch uns gleichfalls unsere Erzählung zu schließen, und nur mit Wenigen des seligen Abschieds unsers Wohlthätigen noch zu gedencken. Es wurde nehmlich derselbe am vergangenen 17. Mart. des Sonntags nach Mitternacht, mit einem hefftigen Frost und Kopff-Schmerzen überfallen, worauff zugleich ein fließender Schnupfen erfolgte. Weil aber der Wohlthätige des Morgens sich der äußerlichen, damahls sehr kalten Luft, seines Amtes wegen, exponiren müste, wurde dadurch nicht allein Transpiratio insensibilis impedit, sondern auch die Exsillatio feri acris per nares supprimet, und der Circuitus Massae humorum alsobald in grosse Unordnung gebracht. Ob nun zwar durch Hülffe Herrn D. Johann Gottlieb Naumanns, berühmten Medici allhier, unter verhoffentlichen Seegen des lieben Gottes, alle ersinnliche Mittel angewendet wurden, dieser Kranckheit zu widerstehen, so war doch die alsobald anfangs sich eusernde Entkräftung ein betrübtes Merckmahl einer schwehren Genesung, zumahl da seine von Natur und allen euserlichen Ansehen nach sehr schwache, und zur Hecticam geneigte Leibes-Constitution, nicht vermögend zu seyn schiene, eine hefftige Kranckheit zu überwinden, seine Gemüths-Kräfte auch bisher durch viele ausserordentliche Amts-Berichtungen geschwächet worden. Es schiene zwar, als ob die von den hereinbrechenden Tode beängstigte Natur, durch Annehmung kräftiger Arzney-Mittel, sich zu retten und von der gänglichen Corruption zu befreyen suchte, indem wieder vermuthen ein weises Friesel an den Leibe hervor brach. Allein die ganz kraftlose Natur war nicht vermögend, solches zu überwinden, sondern sie neigete sich augenscheinlich zu ihrem Ende.

Weil Er nun solches bald selbst merckte, suchte Er sein Haus so wohl in geist- als weltlichen möglichst zu bestellen, genoss Dienstags vor seinen Ende, mit ungemeyner Freudigkeit noch einmahl das heilige Abendmahl, und bezeigte so wohl gegen seinen Herrn Väter, den Herrn Frühprediger M. Richtern zu St. Nicolai, als auch gegen seine andere Herrn Collegen bey ihrem öfftern Zuspruch, eine grosse Gelassenheit. Ob auch gleich, die beyden letzten Tage, durch die anhaltende Hitze, sein Verstand sehr geschwächet wurde, so war doch die Krafft Gottes in seiner Schwachheit so mächtig, daß, ob er gleich in irdischen Dingen, nicht so ordentlichen Bescheid und Antwort geben konte, Er doch in geistlichen Dingen einen vollkommenen Verstand zeigte, die schönsten Sprüche und Gesänge auf sich selbst deutete, und allenthalben, besondere Merckmahle des in seiner Seele wirkenden Heiligen Geistes, von sich spühren ließ, bis endlich Donnerstags, war der 28. Mart. Abends gegen 9. Uhr, unter andächtigen Gebeth und Einsegnung, seine Seele in die treue Väter-Hände seines Gottes, durch Auflösung der Todes-Bande, völlig übergeben wurde, da Er sein Alter gebracht nicht höher als auff 50. Jahr weniger, 15. Tage.

2. B. Mos. 33, 4. **D**as Volck diese böse Rede hörete, trugen sie Lende, und niemand trug seinen Schmuck an ihm. Ja freulich! Des erzürnten Mossis harte und traurige Rede konte wohl verursachen, daß in dem Munde des bußfertigen Israels wenig lachen, in ihren Herzen nicht grosse Freude, und an ihren Leibe nicht viel Schmuck zu spühren war. Und was Wunder, wenn es auch hier bey uns

uns heist : da das Volck die böse, die traurige Rede
 besonders von dem so frühen Absterben unsers Wohlfe-
 gen Herrn Pastoris, hörete, trugen sie Lende, und
 niemand trug seinen Schmuck an ihm. Ach ja! es
 ist von dieser Tochter des Freybergischen Zions aller
 Schmuck dahin. Es gehet gleichsam auch iezo der Be-
 fehl des grossen Gottes an alle Leidtragende, besonders
 an die tieffgebeugte Frau Witbe: Und nun lege bei-
 nen Schmuck von dir, daß ich wisse, was ich dir
 thun soll.

1. Jerem.
1, 6.

2. B. Mos.
33, 5.

Zwar die ganze Stadt ihres Volcks weiß, daß Sie
 ohndem, den prächtigen, und insonderheit frommen Prie-
 sters- Weibern und deren Töchtern, unanständigen
 Schmuck der hoffärtigen und übermüthigen Welt, bil-
 lich verabscheuet, und auch darinne zu einem Exempel wahr-
 rer Demuth, denen Zuhörern ihres seligen Ehe-Herrns,
 allezeit vorgelencdet. Sie erkennen wohl den eiteln Pracht
 der vergeblich sich schmückenden Welt, und weiß, daß
 wie andrer Christlicher, als auch insonderheit, Priesters-
 Frauen und deren Töchtern, noch vielmehr aber einsamer
 Witben Schmuck nicht äußerlich sey, mit Haar-
 flechten und vielen Gold umhengen, oder bundsär-
 bige, unanständige Kleider anlegen, sondern der ver-

Jer. 4, 30.

- I. Petr. 3, 3. 4. 5. **borgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanften un stillen Geist: Diß, diß sey fromer Weiber köstlichster Schmuck vor Gott. Denn also haben sich auch vor Zeiten heilige Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren. Ihr bester Schmuck ist nach der Vor-**
- Sprüchw 31, 25. **schrift des Weisen Salomonis, daß sie reinlich und fleißig seyn: daß sie, nach Pauli Vermahnung, in zierlichen, modesten, und zur Zierde ihrer Männer gereichenden Kleidern, mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder unnöthigen Gold und Perlen, oder köstlichen Gewand, sondern wie sichs, insonderheit Priesters-Weibern und deren Töchter, noch mehr deren Witben, geziemet, die da vor andern Gottseligkeit beweisen sollen, durch gute Wercke und einen demüthigen stillen und eingezogenen Lebens-Wandel.**
- I. Tim. 5, 9. 10.

Dahero die Frau Witbe desto williger ist auch in Ablegung ihres sonst geziemenden Schmucks, und in Anlegung ihres Witben-Rocks, ob sie gleich noch herzlich gerne ihren seligen Ehe-Herrn, mit Demuth und Gehorsam, in seinen Leben hätte an der Seite stehen, und ihn begleiten mögen. Sie küßet die schlafende

gende Hand ihres himmlischen Vaters, obgleich mit untermengten Flechzen und Seuffzen, doch mit Christgeziemender Gelassenheit und unterwirffet sich, nebst ihren lieben Stieff-Töchtern, geliebtesten Eltern, ihres Ehevornnns hinterlassenen Fr. Schwestern, und andern Anverwandten, mit gebrochenen Willen dem Befehl ihres Gottes, welcher auch heute an sie insgesamt ergeheth: Und nun leget euren Schmuck von euch, und leget an das euch von Gott weißlich zugeschnittene Witben-Wayfen- und Trauer-Kleid, daß ich wisse, was ich euch thun soll. Ach! liebevoller Vater! was wilt du diesen Betrübtten fernere thun? Ich will ihnen wohl thun: ist die Antwort unsers Gottes. Ja freylich wie will ich dir, o du betrübte Witbe, so wohl thun. Wie will ich euch, o! ihr verlassenen Wayfen, so wohl thun: denn die Gnade, die ich, als euer Mann, als euer Vater und Versorger, euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und wie ein Thau, der frühe Morgens sich ausbreitet, spricht der Herr, euer Erbarmer, als der alte Wittben- u. Wayfen-Vater. Ich sehe schon voraus im Geist, wie der Segen eures frommen Vaters stärker gehen wird, denn der Segen eurer Vor-Eltern. Insonderheit höret, Betrübtteste, noch

1. B. Mos.
32, 9.
Hof. 6, 4.

1. B. Mos.
49, 26.

Esa. 62, 3.

v. 4.

noch zuletzt an, was der tröstende Mund des H. Ernn. sagt: Ist euch eure Krone, euer Hut von euren Häuptern genommen, so sollt ihr nun selbst seyn eine schöne Krone in der Hand des H. Ernn, und ein Königl. Hut in der Hand eures Gottes. O! wo kömmt ihr besser verwahret und zu allen Segen aufbehalten werden? Und zu dieser, ihrer beyden Prediger, ihres Huts und ihrer Krone, beraubten Jacobitischen Gemeinde, spricht eben dieser Gott: Man soll dich nicht mehr die verlassene, noch dein Land, deine Kirche, eine Wüstung heißen: sondern du sollst meine Lust an ihr, und dein Land, deine Kirche, lieber Bule heißen. Ach ja! das ist noch die größte Bekümmerniß, so uns auf unsern Herzen lieget, und wir isz noch in die Schoosß unsers lieben Gottes, der über seine Kirche wachet, aus Behmüth unsers Herrgens schütten: Gott wolle die hohen Consilia E. Hochspreißl. Kirchen-Raths benedeyen, und selber mit seinem Geiste bey dero Rathschlüssen zu gegen seyn, damit redliche Männer, begabte Männer, exemplarische und friedfertige Männer zu Besetzung dieser beyden Stellen erwehlet und außersuchen werden möchten. Damit aber nun alles dieses Gute von der guten Hand unsers Gottes über uns, über diese betrübte, über die sämmtliche Gemeinde kommen möchte, so betet noch einmahl in Geist und Andacht:

Abba! Vater! Unser der du zc.

Abdan

Abdankungs-Rede.

Solte es mir wohl zu verargen seyn, wenn ich mit thranenden Augen, mit ringenden Händen, und mit einem aus bebenden Munde gehenden verbrochenen Ach! den mir aufgetragenen letzten Ehren-Dienst, dem Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbahren und Wohlgelahrten Herrn M. Georg

Albin Plattnern, in die 21. Jahr allhier wohlverordneten, wohlmeritirten, und treu-fleißigen Pastori, beym Beschluß seines solennen Leichen-Begängniß, verrichtete und abstattete. Sie glauben mir sicherlich, ich wolte gerne schweigen, und es machen wie der bekandte Niederländer, Dominicus Baudius: der selbe, als er dem hochgelehrten, und aus Französischen Geblüte entsprossenen Edelmann, dem Scaligero die Parentation oder Abdankung thun solte, sagte er: Utinam fas mihi foret, horrere sacri silentii obsignare luctum; Wolte Gott, ich dürfte dieses unser Trauren mit einem besondern Stillschweigen versiegeln: Also wolte ich auch sagen: denn da stehe ich und soll reden, Gott aber kennet mein Herz, und weiß, daß ich dieses Traurens wegsen lieber wolte schweigen. Denn ich soll tröstlich reden, und bin selber traurig. Hier steh ich und soll dancken, und ich sage es, wie ichs meyne: ich wünschte aber, daß Sie bey dieses so wohlverdienten Mannes Leichen-Begängniß, nebst meiner Wenigkeit, nicht hier gegenwärtig wären. Alleine was zu thun, was zu thun? gar ἀσύνβολος, ohne Wortsprechen kan und soll ich von dieser Trauer-Stelle nicht abtreten, sondern ich soll und muß meine unbededte Zunge hören lassen. Darum bekenne ich auch öffentlich und sage: ich werde vor Behmuth in meiner Rede confundiret. Zumahl da in meinem Ohren das Nethzen und Seuffzen einer hochbetrübten und tieff gebeugten Witbe, das Klucksen und Wimmern 5. und zum Theil unerzogener Kinder und Wäysen, das Thranen-giessen einer im Leben liebgewesenen Frau Schwester, anderer abwesender vornehmer Geschwister, auch hoher Anerwandten und Befreunden, schallet, am allermeisten aber das klägliche Geheule und Geschrey der gangen Jacobitischen Gemeinde, welches sie führet über den allzufrühen Abschied ihres treuen, sorgsältigen, unermüdeten, leutfeiligen, Exemplarischen Herrn Pastoris, da kaum das verwundete Herz, wegen ihres noch in Herz und Andencken schwebenden, vor 11. Wochen verlohrenen, höchst treu wohlverdienten Herrn Diaconi, des Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbahren und Wohlgelahrten
3
Herrn

Herrn Adam Böhmers, ein wenig verharßt. Alles dieses reißt auch mir meine Wunde grösser, und macht mich Unberedten noch unberedter, daß ich meine stammelnde Zunge, wie ich wohl gerne wolte, nicht gebrauchen kan. Bey so gestallten Sachen, da das Herz voll Betrübniß ist, kan der Mund nicht anders übergehen.

Und so sich auch jemand finden solte, der sich über unser allge- meines Betrübniß, und über das Bezeugen unsers tieffen Leidwesen wundern solte, und fragen, was uns fehle, daß wir ein solch Geschrey machen, so könten wir gewiß keine andere Antwort geben, als dort Micha, in Nahmen seines ganzen Hauses, gegen die Daniter von sich hören ließe, und sprechen: Uns ist der Priester genommen, und ihr fraget noch was uns fehle? Denn das war eben die Antwort, die Micha denen Danitern gabe, da sie selber gar ernstlich fragten, warum er ein so gräßlich Geschrey mit den Männern, so in seinem Hause waren, erweckte: Was ist dir, daß du also ein Geschrey machest? Ihr habt mir den Priester genommen, und ihr fraget noch, was mir fehle? wie solches zu lesen Jud. XVIII. 23. 24. Es war den Danitern nicht unbekant, warum Micha, samt denen, so bey ihn wohneten, so erbärmlich zu heulen und zu winseln anfieng, doch meineten sie, er hätte nicht genugsame Ursache darzu, und verlohnte sich der Mühe nicht, um ein so geringes Werck, ein solch groß Geschrey zu machen; als ob er eines solchen Mannes gleichen nicht wieder bekommen könne, da doch deren genug in der Welt wären. Allein Micha war anders Sinnes; antwortete demnach aus seines Herzens Grunde: Ihr habt mir den Priester genommen, und ihr fragt noch was mir fehle? Er will so viel sagen: Ist an diesem Manne nichts gelegen, warum nehmt ihr ihn denn, und thut solches mit gewapneter Hand? Wisset ihr aber, wie viel dran gelegen sey, warum halt ihr mirs denn vor ungut, daß ich heute und schreye. Es ist ja nichts geringes, des ich verlustiget werde, meinen Priester, meinen geistlichen Vater, den ich lieber habe als einen Sohn, solte ich nicht über dessen Verlust mich kläglich bezeugen, innerlich betrüben, und vor Wehmuth seuffzen und schreyen? da mein bisheriger Gottesdienst zerstöhet wird.

Zwar es war dieses nur ein abgöttischer Priester: denn so hatte Micha mit seiner Mutter eine schändliche und recht grobe Abgötterey eingeführet, und seinen Gottesdienst auff verbothene Artz und Weise eingerichtet, welche er von dem Heyden erlernet hatte, daran Gott keinen Gefallen haben konte. Denn er hatte bey dem Goldschmied ein
Bild

Bild und Abgott machen lassen, und zu dessen Dienst einen eigenen Haus-Priester angenommen. Weil, aber doch Micha seinen Fehler nicht erkandte, ja vielmehr durch grössern Irrthum sich beredete, SoDt müsse ihm iso gültlicher als zuvor thun: Nun weiß ich, sprach er, daß mir der HErr wird wohl thun, weil ich einen Leviten zum Priester habe, Judic. XVII. 13. so verrichtete er seine Abgötterey mit grosser devotion, und alle die derselben beywohneten, waren so heisser Andacht wie ein Backofen, Hof. VII. 7. und da inzwischen Micha darinnen nicht irrte, sondern wohl erkandte (wenn er sich nur des Leviten nicht zu einen abgöttischen Gottesdienste gebraucht hätte) daß allerdings viel an einen Priester und dessen Dienste gelegen sey, so ward deswegen er und sein ganzes Haus in grosses Leidwesen gefeket, als die Kinder Van ihn bey des den Priester, als auch das Gößen-Bild mit allen Geräthe wegsühreten. Darüber machte Micha ein sehr grosses Geschrey, als etwan dort Jacob über seinen verlohrnen Sohn Joseph, oder Jephtha über den Verlust seiner Tochter. Und da die Daniten ihn mit Ungestüm fragten: Was ist dir, daß du also ein Geschrey machest? antwortet er mit Wehmuth: Ihr habt mir den Priester genommen, und ihr fragt noch was mir fehle?

Ach ich meyne, wir können mit weit bessern Recht unsre Klage, und allgemeines Betrübniß rechtfertigen, als der abgöttische Micha, und sagen: Es ist uns kein abgöttischer, sondern mit Heiligungs- und Amts-Gaben wohl ausgerüsteter, ach! ein treuer, ein sorgfältiger, ein unermüdeter, leutseeliger und exemplarischer Priester, durch den Tod genommen worden, fragt nicht was uns fehle? denn wer weiß nicht, daß das ein grosses ist, seinen Priester verlihren; Allermassen Priester nothwendige Leute sind, derer die Menschen zur Verehrung ihres Gottes nöthig haben. SoDt handelt durch die Priester mit den Menschen, und die Menschen wiederum durch Priester mit Gott. Will der Mensch den Weg wissen, der zum Leben führet, so muß ihn der Priester zeigen; der HErr wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen, und deine Ohren werden hören, das Wort hinter dir sagen also her: Dis ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Wenn einen die Sünde ängstiget, und das Gewissen unruhig machet, der Sünder will gerne Rath und Trost haben, so findet er ihn bey den Priester: der HErr hat deine Sünde weggenommen. Soll der Mensch sterben, wen hat er lieber, als seinen Priester bey sich? der ihn beten, ihn ein-

seegenen, und das ewige Leben versichern muß: warlich ich sage dir, wo du das Wort Gottes halten wirst, so solt du den Tod nicht sehen ewiglich. Daher hat man bey deren Verlust, ja Ursache genug zu klagen: Ach uns ist der Priester genommen, fragt nicht was uns fehlet?

Odennach ein grosser Verlust, den der Hintritt unsers wohlseel. Herrn Pastoris verursacht hat, daß es uns fehlet in der Jacobitischen Gemeinde gänzlich an einem Priester. Der wohlseel. Herr Amts-Prediger und Pastor war nicht aus der Zahl derer, welche mit ihren verantwortlichen Leben wieder verderben, was sie oder andere vorhero mit guter Lehre erbauet; nicht wie die, welche mit ihrer Lehre andre Leute Herz rühren, und mit Andacht erhitzen, aber vor sich selbst einmahl wie das andere Kalt und unempfindlich bleiben: Nicht wie die Heimleichter, welche zwar ihren Herrn mit der Laterne fürgehen, daß sie zur Genüge sehen können, aber selbst nicht auff den Weg gehen, sondern alle Pfützen die Augen austreten, sich und andere besudeln; sondern Lehre und Leben stimmte überein. Er wußte wohl was ihm Paulus fürgeschrieben: übe dich selbst in der Gottseeligkeit, sey ein Vorbild der Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Und weil er sahe, daß dieses nicht in seinem eignen Kräfften bestünde, so trate er mit seinem Gebet vor seinen Gott, solches durch seine Kraft auszurichten. Was er für ein andächtiger und eifriger Beter gewesen, Tag und Nacht nicht nur allein für sich und die lieben Seinigen, sondern auch für seine anvertrauten Seelen Kinder inbrünstig und unaussprechlich zu Gott geruffen; wie er sein heiliges anvertrautes Amt fleißig und rühmlich verrichtet, als ein treuer Arbeiter sich in dem Weinberg seines Gottes finden lassen, für seiner anvertrauten Schäflein zeitliches und ewiges Wohlergehen gesorget, denen Armen Liebes und Gutes gethan, achte ich unnöthig viel Worte davon zu machen, weil dieses nicht allein ein höherer Mund in der Trostreichen Leichen-Predigt, ingleichen sein Lebens-Lauff, sondern auch das einhellige Zeugniß dieser ganzen Stadt bestärcket. Solte ich aber dennoch noch etwas sagen, so deucht mich, ich treffs nicht übel, wenn ich von ihm brauche, was sonst einem recht werthen Theologo zu Ehren ist gesetzt worden:

Vir sincerus, amans pacis, patientsque laborum

Perspicuus, solidus, doctrinæ purus amator.

Er war ein Mann sonder falsch; liebete den Frieden, und ließe sich, so lange es die Kräffte zuließen, keine Mühe und Arbeit verdriessen, die sein

sein heilig Amt von ihm erforderte. Stund er auff der Cansel, wuste er deutlich und gründlich die Sache vorzutragen, und hauptsächlich war es ihm um die reine Evangel. Lehre zu thun. O wer kans uns also verargen, wegen dieses Verlust uns kläglich zu bezeigen und zu sagen: Wir haben den Priester verlohren, fragt nicht, was uns fehle?

Es frage nur niemand die hochbetrübtte Frau Witbe, warum sie so in Thränen zerfließe, und ein so klägliches Geschrey mache. Denn es wird ihm doch keine andere Antwort werden, als diese: Ich habe meinen Mann und Priester verlohren, was fragt ihr doch, was mir fehle? Und gewiß sie hat dessen nicht geringe Ursache. Witben, elende Leute, aber keine so elende als Priester-Witben: der seel. Gesnerus hat, in seiner, dem Agidio Hunnio gehaltenen Leichen-Predigt der Erfahrung davon gewiß nicht zuwieder gesprochen, wenn er sagt: Es gehe gemeinlich also zu: wenn der Mann noch auff der Cansel stehet, so muß man ja Ehrenthalben der Prediger Frauen dafür halten, und passiren lassen, wo sie Gott hingeeordnet: Leget aber der Mann das Haupt, und wird in die Erde gescharrt, so heist es: Nach empfangner Wohlthat, bald aller Danck in mancher Herzen erkalt. Doch nicht allein die Beschaffenheit solches Witben-Standes, daren sie gesetzt worden, macht sie betrübt und niedergebeugt, daß sie spricht: O weh mir, daß ich zu einer Priester-Witben worden bin, zu einem Weibe, das Leide trägt, weil mein Mann, die Erone meines Haupts gefallen; sondern die herßliche und aufrichtige Liebe, die sie zu ihrem Ehe-Herrn, und Priester, und Vater getragen, bringt ihr die Thränen in die Augen, womit sie noch seine Grabe-Städte benezet, und genugsam an den Tag leget, wie werth und hoch sie seine väterliche und Eheliche Liebe, Treue, Wohlthat und Vorsorge gehalten, und noch mit allen Danck erkennet, den sie nun nicht weiter zu genießen hat, darum mag sie wohl sagen, wenn man ihre billige Klage hemmen wolte: Hebt euch nur weg von mir, laßt mich bitterlich weinen, macht euch nicht Mühe mich zu trösten, denn der Herr der ihn genommen, hat mich voll Jammers gemacht. El. XXII. 4.

Am allermeisten aber schmerzet die hinterlassenen 5. Priester-Waisen sothaner Verlust ihres lieben Vaters und Priesters. Mich jammert selbst nicht wenig ihre äußerste Wehmuth, die hier gegenwärtig mit Augen sehen muß. Sind gleich noch Freunde und Hohe Anverwandte am Leben, die sonder Zweiff. ihr herßliches Mitleiden und zugleich zu aller Christlichen Liebe und Mildthätigkeit geneigtes Gemüthe bewegen wird, sich ihrer väterlich und Mütterlich anzunehmen, nichts desto

destoweniger weinen und Klagen Sie billig; Unser allerliebster Vater, und unser Priester ist uns entnommen. Ach! fragt uns nicht was uns fehlt. Waren nicht die frommen Erz-Väter in ihren Hauf Familien auch unter ihren Kindern rechte Priester? Die ihren Kindern und Häusern, den Rath und die Wege des Herrn treulich gelehret und treulich befohlen, seine Wege zu halten, und zu thun, was recht und gut ist, auf daß der verheißene Segen über sie komme. Wie dorten von dem Vater aller gläubigen Väter dem Abraham stehet, die für sie gebetet, und nach damahliger Art des eusserlichen Gottesdienstes geopfert, auch dieselben gesegnet, wie von den frommen Hiob zu lesen. Das that auch dieser fromme Vater, der nun verstorben, in dem daß er geistlich Opfer brachte, und sich nichts mehr angelegen seyn ließe, denn daß er die Seinen aufzerzöge in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; Der frühzeitige Hintritt solcher Väter ist freylich zu betauern. Zu geschweigen der übrigen leiblichen Vorsorge, die der Seelige an ihnen bewiesen: Drum klagen sie billig: sein väterliches liebereiches Herz ist erkaltet, sein lehrender, betender und segnender Mund ist verschlossen, und kurz wir sind Waisen und haben keinen Vater. So viel vornehme und werthe Anverwandte, vermehren dieses Klag-Geschrey um ein grosses. Wir haben an dem Wohlseeligen Manne einen aufrichtigen und treuen Bruder, Freund und Schwager gehabt, der schlecht und recht und ohne falsch gewesen. Aber nun ist der gottseelig-lebende Zacharias, der geduldig-leidende Hiob, der aufrichtige Nathanael gestorben! Drum frage niemand was uns fehle, wir haben den Priester verlohren.

Es frage auch niemand diese Jacobitische Gemeinde, warum Sie mit ihren Wimmern und Wehklagen das gegenwärtige Gottes Haus erfüllen. Die Antwort kan nicht anders als kläglich lauten: was fragt ihr doch was uns fehle, die Priester haben wir verlohren und sind wir Schaaf ohne Hirten. Denn kommen schon andere an die Stelle verstorbener Priester und Lehrer: so muß man doch gestehen, daß Zuhörer und Gemeinden weit glücklicher sind, wenn Gott diejenigen noch erhält, die ihnen bereits geraume Zeit mit aller väterlichen Treue und Liebe vorgestanden, sie als Hirten ihre Schaaf wohl gekennet, da diese auch ihrer Hirten besser gewohnt sind. Drum da nun dieser lieben Jacobitischen Gemeinde auch vollends dieser fromme Priester und Hirte entnommen ist, solte sie nicht weinen und trauern über den Abschied des, der sich keine Zeit, Mühe und Arbeit verdriessen lassen, sie mit dem reinen Worte des Herrn zu weiden, die irrrenden geruffen, gewarner, der
Schwa

Schwachen gepfleget, für sie inbrünstig gebetet, und mit seinen Gebet gleich dem frommen Samuel manches Ubel abgewendet. Allein wollen wir bey solchen Verlust wieder den Herrn murren, der diesen Priester und Hirten gegeben, eine Zeitlang erhalten und gegönnet? das will uns nicht gebühren. Er hat freylich Recht und Macht gehabt, denselben wieder zu nehmen, und nach treuverwalteten Dienste wieder abzufodern: Er hat aber das nicht gethan bloß nach seiner freyen Macht, sondern sein Rath hierinnen ist weise, seine Wege gerecht, und seine Güte, Treue und Barmherzigkeit hat er mit ihm nicht entwendet, vielweniger seinen Seegen, den er einmahl durch seine Priesterliche Hand auf euch, geliebtesten Zuhörer, geleget. Dieser Seegen bleibt auf euch, wo ihr euch seine Wege werdet gefallen lassen. Und so wird er euch jetzt verlassene Schaaf auch hinführo Hirten senden, die in die Fußstapffen des wohlseelig Verstorbenen treten, und durch göttliche Krafft die geschlagene Wunden wiederum verbinden werden.

Lutherus schrieb einmahl an Brentium nach Augspurg, wie in den V. Jenischen Theile auf den 41. Blatte zu finden: Der mich geschaffen hat der wird seyn meiner Kinder Vater und Mutter, meines Weibes Mann, und viel besser dann ich. Was? er wirds besser ausrichten nach meinem Tode, denn bey meinem Leben, sintemahl ich ihm mit meinem Leben hindere, denn es steht geschrieben: Sein Saame wird gewaltig seyn auf Erden.

Diesen Trost faße auch Sie, Hochbetrübte Fr. Wittbe. Denn was könnte Sie wohl sich bessers wünschen? Ihr werther Ehe-Liebster verläßet Ihr den lieben Gott, den Vater der Wittben und Waisen. Und was wollen sie sich vergnüglicher wünschen, schmerzlich betrübte Kinder? Ihr sorgfältiger Herr Vater liegt jetzt vor dem Throne Gottes zu den Füßen des himmlischen Vaters, und erbittet ihnen alles an Seel und Leib erspriessliches Wohlergehen, und daß er künfftig Vater Stelle bey Sie allerseits vertreten wolle. Müssen Sie gleich ihren liebsten Mann und Vater, so bleibet ihnen zum Unterpfand sein Priesterlicher und väterlicher Seegen. Und der wird auch fürnehmlich sie erquickten, hochbekümmerte, fürnehme Leidtragende, der liebe Mann, der Vater ist weg, doch nur seine euserliche Gegenwart, nicht aber die Krafft des Gebets und des Seegens. Sie werden noch vielfältig ein erfreuliches Beyspiel genennet werden des Davidischen Ausspruchs: Der Saame des Gerechten wird gesegnet seyn.

Excessit ex Vita Vir Beatus, non secus, ac Conviva satir e mensa se subducit;

ducit, aut ut viator, qui molestias itineris per aestum solis varias gravesque exhaust, se quieti sine strepitu componere solet. Diese sanfter Todes-Beschreibung lese ich in der Lebens-Beschreibung des berühmten D. Philippi Marbachii. Urtheilen Sie obs nicht eine Beschreibung sey von dem Tode ihres wohlseel. Herrn Vaters? Nicht anders: denn wie ein Gast, der satt ist, und gerne vom Tische will, oder ein Wandersmann, der nach überstandenen Wegs-Beschwerlichkeiten Ruhe suchet, so hat er sich aus diesem Leben gemacht. Er streckte seine Armen aus nach dem, der uns dieser Zeit in seinen blutigen Wunden vor Augen gemahlet wird, daß er ihm heimholet; Welcher auch endlich sein Verlangen stillte, seinen durch das Verdienst bezahlten Wagen sendete, zu dem er worbenen und geschenckten rechten himmlischen Vaterlande heim holte. Denn so geschah es, daß er am vergangenen Donnerstage Abends halb 9. Uhr sanft und stille verschied, und recht einschlieff. Ich sage: meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten. Unmöglich können sie sich dessen erinnern, daß sie nicht Trost und Beruhigung daraus schöpfen solten.

Hat nun aber auch eine hoch und werthgeschätzte Trauer-Versammlung zu einigen Trost und Aufrichtung unserer Höchstbetrübten und Leidtragenden, das Ihrige beyzutragen, und diesem von uns genommen und treuen Priester die letzte Ehre zu bezeugen, mit ansehnlicher Leichen-Begleitung und beharrlicher Gegenwart geruhen wollen: so habe demnach der solennen Leichen-Begängniß das Ende zu machen, mit Abstattung auf Geheiß der hinterlassenen hochbetrübten Frau Witbe, schmerzlich weinenden Kindern und sämmtlichen Leidtragenden, gebührenden Dancks, vor die Ehre und Liebe, die Sie, nach Stand und Würden hoch und wohl. Titulirte Herrn und Frauen und hochgeehrte Anwesende, beyderley Geschlechts, gegen dem Wohlseeligsten und dessen hochbekümmerten Hause erwiesen. Sie erklären sich, sothane Trostreiche Bemühung nicht nur iederzeit höchlich zu rühmen, sondern auch bey gegebener Gelegenheit, nach allen Kräften zu demeriren, mit dem beygefügten Wunsche, daß der allgewaltige Gott Ihre vornehme Häuser vor solchen kläglichen und traurigen Geschrey lange Zeit bewahren, und ihre Augen vor Thränen behüten, und sie eher nicht als im ganz grauen und guten Alter zu einer sanften und seligen Heimfarth wolte gelangen lassen.

M Johann Gabriel Richter,
Früh-Prediger zu St. Nicolai.

x 285 0653

118

n. 5



B. 15. 265. 13.

Z d
3095

Der
mit Gerechtigkeit und Friede
Geschmückte
Priester-Suth eines treuen Lehrers

Wurde
Beydes Weyland
Wohl-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren und
Wohlgelahrten Herrn

M. George Albin
Blattners,

An der St. Jacobs-Kirche allhier in die 21. Jahr
treu wohlverdient gewesenenen Pastoris
Den 3. April 1726. angestellten

Zeichen-Begängniß
Aus dem erwehlten Zeichen-Spruch Rom. V, 1.
Vorgestellet

Von
Christian Friedrich Wilisch,
Der heil. Schrift Doctore, Pfarrern und Superinten-
denten in Freyberg.



Freyberg, druckts Christoph Matthäi
BIBLIOTHECA
UNIONICAVIANA